

TELL CHUËRA 1985

TELL CHUĒRA
IN NORDOST-SYRIEN

VORLÄUFIGER BERICHT
ÜBER DIE ELFTE GRABUNGSKAMPAGNE 1985

URSULA MOORTGAT-CORRENS

MIT BEITRÄGEN VON

BARTHEL HROUDA
FELIX BLOCHER - TILMAN EICKHOFF



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1988

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs-
und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Moortgat-Correns, Ursula

Tell Chuëra in Nordost-Syrien : vorläufiger Bericht
über d. ... Grabungskampagne ... / von Ursula
Moortgat-Correns. - Berlin : Gebr. Mann.

Bis 8 u.d.T.: Moortgat, Anton: Tell Chuëra in
Nordost-Syrien

11. 1985. Mit Beitr. von Barthel Hrouda ... - 1988
ISBN 3-7861-1514-1

Copyright © 1988 by Gebr. Mann-Verlag Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung
Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany ISBN 3-7861-1514-1

MAX FREIHERR VON OPPENHEIM

dem wir den Hinweis
auf den Tell Chuëra verdanken

und

RICHARD GRAF MATUSCHKA GREIFFENCLAU

der uns mit der Grabung betraute

ZUM GEDENKEN

TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

Vorläufiger Bericht über die elfte Grabungs-Kampagne 1985

Der diesjährigen Grabung auf dem Tell Chuĕra lag eine andere Konstellation zugrunde als bisher: Unser langjähriger Mitarbeiter aus den Jahren 1955–1964, Herr Professor Barthel Hrouda, der seit seiner Berufung nach München im Jahre 1970 eine eigene Grabung im Iraq (Isin) übernommen hatte, konnte sich infolge einer einjährigen Unterbrechung freimachen für eine neuerliche Teilnahme an seiner ehemaligen Wirkungs-Stätte. Ihm ist es auch zu danken, daß die notwendigen finanziellen Mittel für dieses Unternehmen von der Universität München und dem *Bayerischen* Kultus-Ministerium zur Verfügung gestellt wurden.

In Deutschland habe ich ferner der Freiherr von Oppenheim-Stiftung für die Benutzung des Grabungshauses zu danken.

Dem General-Direktor des Syrischen Antiken-Dienstes, Herrn Dr. Afif Bahnassi bin ich, wie immer, für seine freundliche Unterstützung verpflichtet, ebenso wie Herrn Wahid Khayata, M. A., Direktor des National Museums Aleppo, für jegliche Hilfestellung und die Erlaubnis, nach Beendigung der Grabung die Kleinfunde im Photo-Labor des Museums aufzunehmen. Herr Murhaf el Chalaf, Direktor des Syrischen Antiken-Dienstes in Raqqa, war uns in gewohnter, liebenswürdiger Weise bei der Abwicklung aller Geschäfte in Raqqa behilflich und stand uns auch sonst in jeder Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite.

Als Regierungs-Vertreter weilte diesmal Herr Dr. Noman Gabriel, Direktor der Antiken-Abteilung im Aleppiner Museum, bei uns. Er half und unterstützte uns, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bot, und darüber hinaus lernten wir ihn als stets gut gelaunten und humorvollen Mitarbeiter schätzen, der alle Probleme spielend löste.

Allen genannten Herren sei hiermit für ihre vielfältige Förderung noch einmal herzlich gedankt.

Am 17. September trafen alle Grabungs-Teilnehmer in Aleppo zusammen und schon zwei Tage später, am 19. September, konnten wir, nach Erledigung aller Geschäfte und Einkäufe für die Grabung, zum Tell Chuëra aufbrechen, zusammen mit unserem treuen Koch Ahmet Musa Mohammed und seinem Sohn Nebi. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt in Raqqa, der die Besichtigung der beiden großen Laibungs-Löwen¹ vom West- bzw. Ost-Tor in Arslan Tasch, die seit 1983 hier Aufstellung gefunden haben, mit einschloß, ging die Fahrt weiter, und unser Erstaunen war nicht gering, als wir auf der Strecke zweimal Wegschilder mit dem Hinweis auf den Tell Chuëra erblickten (Text-Abb. I). Die zweite freudige Überraschung erlebten wir bei unserer Ankunft: wir fanden einen Brunnen vor der Haustür vor – der Mohafez von Raqqa, Herr Musa Salman, hatte sein 1982 gegebenes Versprechen wahr gemacht! Die damit verbundenen Annehmlichkeiten brauche ich keinem zu schildern, der, wie wir, bisher auf tägliche Wasser-Transporte angewiesen war.

Die diesjährigen Grabungs-Teilnehmer kamen teils aus Berlin, teils aus München: es war eine glückliche Fügung, daß die Zusammenarbeit nicht nur reibungslos, sondern so harmonisch verlief, als wären alle seit Jahren aufeinander eingespielt. Frau Cornelia Wolff/München, seit langen Jahren Teilnehmerin an der Grabung Isin, übernahm die anfallenden Zeichnungen aller drei Grabungs-Stellen und half mit bei der Keramik-Auswertung; die Herren Dr. Felix Blocher und Tilman Eickhoff, M. A. vom Institut für Vorderasiatische Archäologie in München arbeiteten mit Herrn Professor Hrouda zusammen, Herr cand. phil. Wolfgang Jacob vom Institut für Vorderasiatische Altertumskunde in Berlin mit mir; alle drei Herren waren zuständig für die Bau-Aufnahme und verantwortlich für Kleinfunde und Keramik. Last not least hatte ich die Freude, Frau cand. phil. Marion Beckers, Berlin, zum zweiten Mal für die Betreuung des Grabungs-Hauses gewonnen zu haben. Zu ihrem Aufgabenbereich gehörten auch die wöchentlichen Einkäufe, die Instandhaltung aller technischen Geräte, die anfallenden Reparaturen und die Verwaltung der Finanzen, so daß wir uns ausschließlich der Grabung widmen konnten – eine nicht zu unterschätzende Entlastung.

¹ Es ist wohl zu bedauern, daß die fehlenden Köpfe beider Löwen nicht von dem nördlichen Portal-Löwen des Ost-Tors in Arslan Tasch, der sich im Museum Aleppo befindet, abgegossen oder nachgebildet wurden, sondern in einer freien Schöpfung nachgestaltet sind: Sie wirken durch den Stilbruch recht befremdlich.

Not For



Abb.I Unter der Schirmherrschaft des
Präsidenten der Arabischen Republik Syrien
HAFEZ al-ASSAD

Aus Anlaß des 13. Jahrestages der Reform-Bewegung hat Mohammed Salman die
Einweihung der historischen Straße nach Tal al-Kwera vorgenommen. 16. November 1983
(Übersetzt von W. Jacob)

Allen Damen und Herren möchte ich an dieser Stelle noch einmal meinen herzlichsten Dank für die geleistete Arbeit und die hervorragende Zusammenarbeit aussprechen.

Mein Dank gilt ferner Frau Prof. von den Driesch und Herrn Prof. Dr. Boessneck von der Universität München, die sich fünf Tage, vom 10.-15. Oktober bei uns aufhielten, um die - diesmal leider nur recht dürftigen - Funde an Tierknochen zu untersuchen. Es war eine große Freude, die beiden Kollegen auch bei uns einmal begrüßen zu können, nachdem eine Teilnahme von Herrn Boessneck an der für das Jahr 1967 geplanten, dann aber nicht stattgefundenen Grabung, gescheitert war.

Wie schon in den beiden Kampagnen zuvor war auch diesmal wieder der Arbeiter-Mangel ein großes Problem. Zwar war das Angebot zu Beginn der Grabung ganz hoffnungsvoll, doch mit Einsetzen der Baumwoll-Ernte verließ uns etwa ein Drittel aller Angeworbenen, so daß uns im

Schnitt für beide Grabungs-Stellen nur noch etwa 30 Mann zur Verfügung standen, knapp ausreichend, um die Arbeit zu einem sinnvollen Abschluß zu bringen.

Am 23. September begannen wir mit der Grabung, die auf fünf Wochen angesetzt war und genau auf den Tag, am 28. Oktober geschlossen wurde. Die folgenden vier Tage dienten der Aufarbeitung sowie der Instandsetzung des Grabungs-Hauses, und am 2. November wurde die Rückreise nach Aleppo mit Station in Raqqa angetreten.

Nicht zu vergessen das Wetter – wir hatten Glück! Es war ein extrem heißer Sommer gewesen mit Temperaturen in der Djezire bis an die 50°. Ende September jedoch – zum Zeitpunkt des Grabungsbeginns – fing es an, erträglich zu werden, und den ganzen Oktober über war es geradezu grabungsfreundlich: weder schwere Staubstürme noch anhaltender Regen machten uns zu schaffen, unter denen wir drei Jahre zuvor so schwer gelitten hatten.

Erwähnt sei noch eine Exkursion, die wir alle zusammen bei schönstem Wetter am Freitag, dem 4. Oktober zum Tell 'Arbān/Tell 'Adjādje unternahmen. Der unmittelbare Anlaß war eine Einladung von Herrn Asaad Mahmoud, M. A., Direktor des Museums in Dēr ez Zōr, der seit einigen Jahren Untersuchungen hier durchführt.

Unser Weg führte uns 20km südlich vom Tell Chuēra auf die große Ost-West-Route, die Raqqa nördlich des Tūāl 'Abāh und des Djebel 'Abd el 'Azīz mit dem Chabur verbindet und bei Tell Tamr auf die Straße Rās el 'Ain-Ḥasetsche trifft. Von Ḥasetsche ging die Fahrt in südlicher Richtung am rechten Chabur-Ufer weiter bis zum 30km entfernten Tell 'Arbān/'Adjādje: Reisezeit von Ort zu Ort etwa drei Stunden.

Die Ruine – nach Herzfeld² die größte am Unteren Chabur – ist imposant und gewaltig in ihren Ausmaßen, die Oberfläche übersät mit islamischen Scherben. Nach nunmehr 130 Jahren beschäftigt man sich erneut mit ihr³. Der Anlaß: die zufällige Wiederauffindung eines der von Layard entdeckten geflügelten Laibungs-Stiere⁴.

Nach einer halsbrecherischen Klettertour konnten wir den erst kürzlich freigelegten Raum und d. h. zugleich diejenige Stelle in Augenschein nehmen, an der Layard im Jahre 1850 einen Stollen gegraben hatte und auf

² F. Sarre – E. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet, Bd. I (1911) S. 185 und Abb. 88.

³ A. Mahmoud, Tell Aḡāḡa, AfO XXXI (1984) S. 112 ff.

⁴ A. H. Layard, Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon, London 1853, S. 275 ff.

zwei Paar Lamassu gestoßen war. Die eine dieser Laibungs-Figuren befindet sich inzwischen im Museum von Dēr ez Zōr, die zweite liegt, schwer beschädigt, etwas unterhalb (nordöstlich) des Eingangs, und das zweite Paar harret noch der Freilegung.

Der Chabur hat hier, am Ost-Abhang der Ruine, im Verlauf der Jahrtausende seinen Lauf geändert und sicher einen erheblichen Teil des Palastes des Mušezib-Ninurta – so steht es auf den Lamassu zu lesen – unwiederbringlich hinweggeschwemmt. Zu welchem Palast-Trakt die derzeitige eindrucksvolle und noch hochanstehende Lehmziegel-Front mit dem jetzt freigelegten Raum, an dem die Lamassu gestanden haben, ursprünglich gehört hat, ist schwer zu sagen: vielleicht führte der relativ schmale Durchgang auf eine Terrasse mit Blick auf die Fluß-Aue – der Eingang zum Palast jedenfalls muß vom Stadt-Innern her erfolgt sein und damit sehr viel weiter westlich gelegen haben⁵

Eine eingehende Begehung der Ruine erbrachte an Oberflächenfunden allein islamische Scherben. Von der noch auf Herzfelds Plan eingezeichneten Brücke, die deutlich macht, wie der Flußverlauf hier einmal gewesen sein muß, ist nichts mehr vorhanden; der tiefe Einschnitt oberhalb dieser Stelle, dort wo an die eigentliche Stadt-Ruine im Süden ein niedriger Hügel ansetzt, erweckt den Eindruck eines ehemaligen Hafens. Man darf dem derzeitigen Ausgräber viel Erfolg für seine Bemühungen und sein schwieriges Unterfangen wünschen und den weiteren Ergebnissen mit Spannung entgegen sehen.

⁵ Zur Datierung des Palastes in die Sargoniden-Zeit und dem Versuch, die Eingangsfassade mit Hilfe der von Layard entdeckten Denkmäler zu rekonstruieren vgl. U. Moortgat-Correns, Die Eingangsfassade vom Palast des Mušezib-Ninurta in 'Arbān/Šadikanni, ZA Bd.76 (1986) S.295 ff.

Vorbemerkung (Plan I)

Die diesjährige Situation ließ es aus allerlei Gründen ratsam erscheinen, unsere Kräfte nicht aufzusplittern, sondern sie gemeinsam auf ein einziges Projekt zu konzentrieren, das uns, in Anbetracht der relativ kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, auch noch Aussicht auf einige erfreuliche Ergebnisse versprach.

Zu diesem Zweck unternahmen wir alle zusammen am 21. September 1985 – unmittelbar nach unserer Ankunft auf dem Tell Chuēra – an Hand des topographischen Plans eine zweimalige ausführliche Gelände-Begehung, die im End-Resultat zwei Stellen als besonders geeignet erscheinen ließ: Einmal das ziemlich ausgedehnte Hochplateau nordöstlich der großen Freitreppe (Steinbau III) und zum Anderen die zwar ebenfalls ziemlich hohe, aber nicht so umfangreiche (südliche) Erhebung am Ausgang der großen SO-NW-Senke (Plan I: Planquadrat VI C), der auf der gegenüberliegenden (nördlichen) Seite eine weitere entspricht (Abb. 1).

Freiherr von Oppenheim, dem wir schon den Hinweis auf den Tell Chuēra verdanken⁶, hat diese beiden Erhebungen bei all seinen „Kranzhügeln“ immer wieder als besonders bemerkenswert hervorgehoben, vornehmlich beim Tell Abu Schāchāt und Tell Mūazzar, wobei er den letzteren auf Grund seiner „Aufbauten“ als der dem Tell Chūera am ähnlichsten bezeichnete. Wie recht er damit hatte, konnten wir später, im Jahre 1963/1964 feststellen, als am Südost-Eingang zur großen Senke eine monumentale Steintreppe zum Vorschein kam⁷, die von Oppenheim bereits beim Tell Mūazzar, fünfzig Jahre zuvor, auf Grund der Gelände-Beschaffenheit an genau derselben Stelle dort vorausgesagt hatte⁸!

Und so entschieden wir uns denn nach allem Für und Wider für das im Augenblick leichter zu bewältigende Projekt im äußersten Nordwesten der Ruine, dessen Gelände nach Norden und Westen steil abfällt – eine günstige Situation, auch den Abtransport des anfallenden Schuttes auf bequeme Weise zu bewältigen. Als erfreuliches Neben-Ergebnis hatte die Stelle, wie sich später herausstellte, auch noch den Vorzug, stets frisch und luftig zu sein, eine Annehmlichkeit, die man bei 40° im Schatten dankbar begrüßt. Der Rundblick von hier über die angrenzende Ebene reichte bei klarem Wetter vom Nuss Tell im Norden bis hin zum Gebirgszug des

⁶ Vgl. ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN 1956 S. 13; TELL CHUĒRA 1958 S. 7.

⁷ TELL CHUĒRA 1964 S. 4 ff.

⁸ DJEBELET EL BĒDĀ 1972 S. 26 f., S. 33 f., S. 38 f.

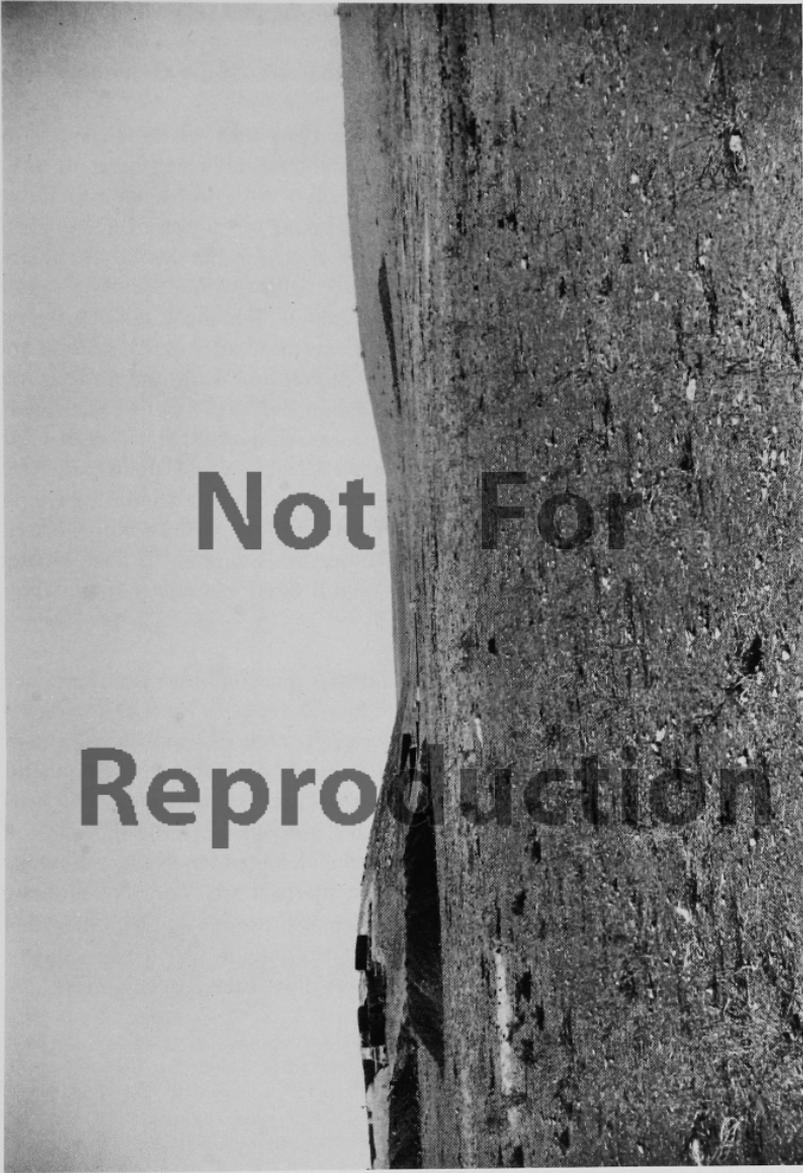


Abb. 1 Die beiden Erhebungen am Ausgang der großen SO-NW-Senke,
links: Grabungs-Stelle West-Tempel

Ṭūāl ‘Abāh im Süden, und in Richtung Osten lag der gesamte Tell Chuēra überschaubar vor uns.

Auf Grund des architektonischen Befundes erhielt die Grabungs-Stelle später die Bezeichnung *West-Tempel*.

Sobald wir uns mit dem neuen Grabungs-Platz und seiner näheren Umgebung vertraut gemacht hatten, fiel unser Blick immer häufiger auf zwei große, grob zu behauene Kalksteinblöcke, die – etwa 45 Meter östlich unserer Kuppe – in einigem Abstand von einander tief unten in der großen Senke lagen, geradeso, als wollten sie den Ausgang der Senke abriegeln. Sie erinnerten unwillkürlich an die Kalkstein-Blöcke des Steinbau I und III, und es war nur allzu offensichtlich, daß sie hier nicht zufällig liegen konnten. Um dieser Frage nachzugehen, entschloß sich Herr Hrouda am 8. Oktober 1985 zu einer kurzen Untersuchung. Eine vollständige Klärung konnte in der noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr erzielt werden, das bisherige Ergebnis schließt aber immerhin aus, daß es sich bei der Anlage, der wir die Bezeichnung *Steinbau VI* gaben, um einen Bau handelt, der mit dem Ausgang der großen Senke in irgendeiner Beziehung steht, wie wir anfangs vermuteten; eher schon ließe sich an eine Verbindung mit dem West-Tempel denken, auf den der Steinbau VI ausgerichtet ist. Doch eine endgültige Klarstellung muß einer zukünftigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Noch ein Wort zur Lage des *West-Tempels* innerhalb der Ruine. Immer wieder haben von Oppenheim⁹ und der Holländer J. W. van Lier¹⁰ von einem doppelten Befestigungs-Gürtel aller „Kranzhügel“ gesprochen, einem inneren und einem äußeren – eine Vermutung, die absolut überzeugend wirkte, und so gingen auch wir anfangs von dieser Annahme aus. Doch als wir dann 1960 ein „Tor“ im Norden der inneren Umwallung freilegen wollten – die noch anstehenden, im Verband liegenden Kalksteinblöcke deuteten auf ein solches geradezu hin – entpuppte sich der vermeintliche Tor-Bau als ein Anten-Tempel¹¹! Und genauso erging es uns 1963/1964 mit der monumentalen Freitreppe am Südost-Eingang der großen Senke, einer Stelle, an der wir zuvor zuvor ebenfalls eine Tor-Anlage der inneren Umwallung erwartet hatten¹².

⁹ DJEBELET EL BĒDĀ 1972 S. 26 ff.

¹⁰ DJEBELET EL BĒDĀ 1972 S. 35 f.

¹¹ Vgl. TELL CHUĒRA 1960 S. 9 f.

¹² TELL CHUĒRA 1964 S. 4 ff.

Und nun der West-Tempel: Auch er liegt wiederum an einem markanten Punkt der vermeintlichen inneren Umwallung. Wenn überhaupt noch, dann hätte man jetzt hier, an dieser Stelle und an der gegenüberliegenden Erhebung eine fortifikatorische Anlage erwarten dürfen, etwa in Form eines gewaltigen Tor-Baus, der Einlaß in die Oberstadt gewährt und verbunden ist mit einer anschließenden Ring-Mauer – doch wieder, wie schon zuvor beim Nord-Tempel und der Freitreppe stand just an dieser exponierten Stelle – ein Tempel¹³!

Man kann sich die Planung dieser „Kranzhügel“ kaum vorstellen: normalerweise befinden sich die Heiligtümer mehr oder weniger im Zentrum einer Stadt, aber nicht an deren äußerstem Rand. Weiter ist nach dem derzeitigen Stand unserer Kenntnis festzuhalten: wir haben bisher noch kein rein profanes Gebäude auf dem Tell Chuëra freigelegt¹⁴; auch die Werkstätten stehen stets in Verbindung mit Heiligtümern, und bei dem „Häuserviertel“ im Süden der Ruine mit seinen Libations-Anlagen und abgetrepten Eingängen handelt es sich wohl eher um Priester-Wohnungen als um Unterkünfte des Volkes.

Dazu von Oppenheim: er hält die höher gelegene „Kern-Anlage“ für denjenigen Teil der Stadt, der ausschließlich dem Kult und der Repräsentation vorbehalten war, den tiefer gelegenen breiten Gürtel zwischen „Kern-Anlage“ und „äußerer Umwallung“ für das Wohngebiet der Bevölkerung.

Schaut man sich dazu den topographischen Plan (Plan I) an, so staunt man allerdings über das räumliche Ungleichgewicht beider Teile: der sakrale Bezirk nimmt etwa 4/5 der gesamten Fläche ein¹⁵.

Eine Beantwortung all dieser aufgeworfenen Fragen und Vermutungen steht noch aus, doch mit jeder neuen Aufdeckung eines bedeutenden Gebäudes – der diesjährige West-Tempel bestätigt das wiederum – kommt man der Wahrheit d. h. der Erkenntnis über die den „Kranz-Hügeln“ zugrunde liegende Planung einen kleinen Schritt näher.

¹³ Es bedarf wohl keiner allzu großen Phantasie, nunmehr auch auf der gegenüberliegenden Erhebung ein weiteres ebenbürtiges Gebäude zu vermuten. Beim etwa 20 km östlich gelegenen Tell Abu Schächât z. B. befindet sich an eben dieser entsprechenden Stelle die höchste Erhebung der Ruine überhaupt!

¹⁴ Bei der Bestimmung des Steinbau V – ob kultisch oder profan – haben wir seinerzeit geschwankt, aber in Anbetracht seines desolaten Erhaltungszustandes ist ein abschließendes Urteil nicht möglich. vgl. TELL CHUËRA 1973 S. 40 ff.

¹⁵ Diese Unverhältnismäßigkeit zwischen Kult- und profanem Bereich ist zwar beim Tell Chuëra am auffälligsten, aber auch bei allen anderen „Kranzhügeln“ mehr oder weniger vorhanden.

Zurück zu unserem diesjährigen Grabungs-Projekt. Die freizulegende Fläche auf der Kuppe, die den höchsten Punkt mit einschloß, wurde, den Gegebenheiten entsprechend, in mehrere Areale von 5×10 m bzw. 10×10 m (abzüglich der Stege von 0,50 m) zwischen uns aufgeteilt (Abb. 2) und jeweils nach Bedarf erweitert.

Der folgende Bericht setzt sich aus drei Teilen zusammen, die jeweils mit den Namen der Verfasser gekennzeichnet sind:

- I a Grabungs-Stelle West-Tempel (das nördliche Areal im Planquadrat VI 2/Cg-Ci)
- I b Grabungs-Stelle West-Tempel (die 4 südlichen Schnitte im Planquadrat VI 1/Cg-Ch)
- II Steinbau VI (Planquadrat VI 2-VI 3/Cj-Db)

Ia. Grabungs-Stelle West-Tempel im Planquadrat VI 2/Cg-Ci (Plan II-IV)

Am 23. September 1985 begannen wir mit 13 Arbeitern oben auf der Kuppe unter Einbeziehung des höchsten Punktes ein Areal von 10×10 m freizulegen (vgl. Abb. 2). Das West-Ost-Gefälle dieser Stelle ist beträchtlich und beträgt bis zu einem Meter.

Die ersten Tage verliefen ohne jedes Aufsehen: nach Beseitigung der etwa 20 m starken Grasnarbe setzte etwas Lehmziegel-Versturz ein vermischt mit heller Asche, vereinzelt Knochen-Resten, Fetzen von Kiespflasterung sowie der nur allzu bekannten Keramik aus früheren Grabungs-Stellen: Scherben von Bechern und Schalen mit einem feinen Rändchen und leicht konkaver Standfläche; dazu gesellten sich einige Frauen-Idole, deren Unterkörper nicht in Form eines viereckig abgerundeten Stumpfes besteht – wie meist üblich – sondern plastisch durchgebildet ist mit Angabe von Beinen und Füßen.

Damit war der erste Anhaltspunkt zur zeitlichen Einordnung dieser Stelle gegeben: wir befanden uns hier in der letzten auslaufenden Phase der mesilim-zeitlichen Tell Chuëra-Kultur, wie wir sie bisher am besten in den „Häusern“ (1958), im Steinbau V (1973), im Mitanni-Bau (1974) sowie im Töpfer-Viertel (1976) hatten beobachten können¹⁶.

Dieser für die Datierung zwar aussagekräftige, ansonsten aber nicht sehr bedeutende Befund hielt noch eine Weile an: es kamen, abgesehen von Keramik und Terrakotten, ganz vereinzelt Stücke von Lehmziegel-Mauern heraus, mehrere flache, annähernd runde Asche-Gruben sowie eine unvollständige „Steinsetzung“ unbekannter Funktion bestehend aus zwei Lagen mittelgroßer Steine – doch alles mehr oder weniger gestört und ohne Zusammenhang, mit einem Wort: Oberflächen-Schutt.

Schon stand zu befürchten, daß es sich an dieser Stelle hier ausschließlich um den Verfallschutt tiefer gelegener Werkstätten mit ihren Höfen handeln könnte, da änderte sich die Situation etwa 1,20 m unter der Oberfläche schlagartig: unterhalb der ominösen „Steinsetzung“ stießen wir auf eine Zusetzung aus Lehmziegeln, die sich – einer Terrasse nicht unähnlich – über weite Strecken des Areals hinzog (Plan II)¹⁷.

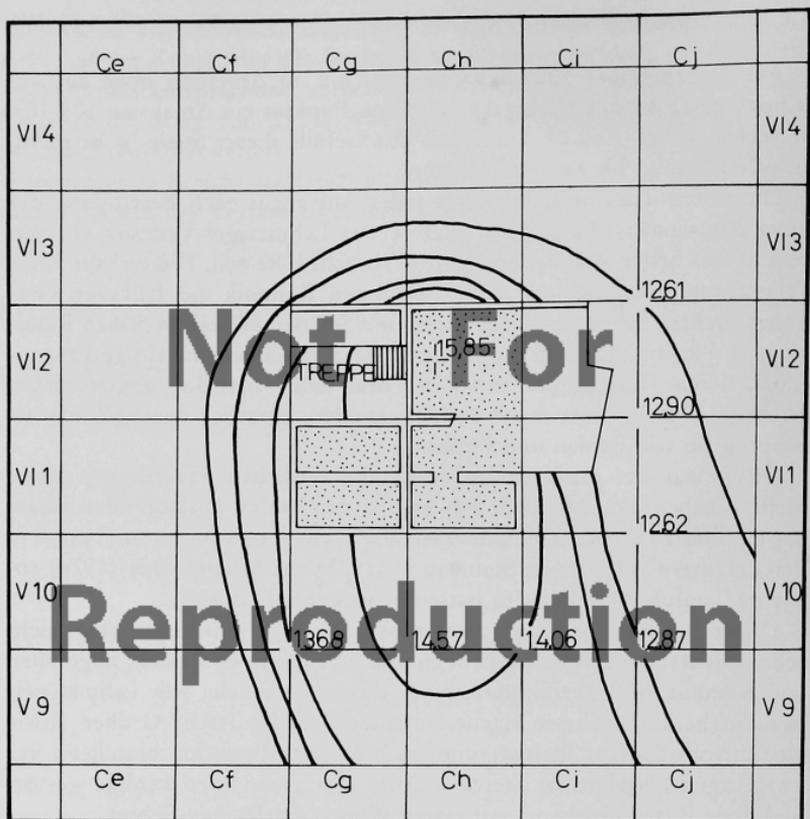
¹⁶ Vgl. TELL CHUËRA 1958 Abb. 38 und Abb. 42b

TELL CHUËRA 1973 S. 46 ff. und Abb. 24

TELL CHUËRA 1974 S. 45 f. und Abb. 17

TELL CHUËRA 1976 S. 55 ff. und Abb. 25.

¹⁷ Nicht überall waren die einzelnen Lehmziegel der Zusetzung noch als solche deutlich auszumachen; diese Flächen sind jedoch auf dem Plan II ebenfalls mit einem Z=Zusetzung gekennzeichnet.



TELL CHUËRA 1985

GRABUNGS-STELLE WEST-TEMPEL

GRABUNGS-AREALE

TOPOGRAPHISCHE SKIZZE



Abb.2 Grabungs-Stelle West-Tempel, Grabungs-Areale, Topographische Skizze

Einer Zusetzung lag – nach unserer Erfahrung – immer die Aufgabe eines kultischen Gebäudes zugrunde, das – aus welchen Gründen auch immer – dem Blick oder Zugriff von fremder Seite entzogen sein sollte¹⁸, und die Schwierigkeit besteht jedesmal darin, den Kern von der Schale d. h. die eigentlichen Lehmziegel-Mauern von den mit Lehmziegeln sorgfältig zugesetzten Räumen zu trennen. Den einzigen Leitfaden bilden – wenn man Glück hat – noch sichtbare Reste weißen Wand-Verputzes an den Innenwänden, und mit Hilfe einer solchen Putzkante gelang es denn auch, einen Raum größeren Ausmaßes herauszuschälen.

Die Freilegung, die sehr mühselig war und sich schleppend hinzog, nahm über drei Wochen in Anspruch und ging in Etappen von West nach Ost vor sich. Sobald es geboten schien, wurde nach Osten und Süden bzw. Südosten erweitert, wobei das größte Hindernis die Kassierung des noch hoch anstehenden Steges bildete, unter dem sich der Raum in das Nachbar-Areal hinzog.

Schon unmittelbar nach Entfernung der obersten Lehmziegel-Lagen gab sich das Gebäude als ein Kultbau zu erkennen: an seiner Westwand befand sich – annähernd in der Mitte – eine zweifach abgetreppte und mit bestem weißen Putz ausgelegte Nische von 50 cm Tiefe, doch allen Spekulationen über seinen möglichen Grundriß zum Trotz, blieb uns die endgültige Klarheit darüber bis zur vollständigen Ausräumung vorenthalten.

Die Zusetzung wurde Lage für Lage abgetragen und reichte bis zum Boden. An die 50 Kleinfunde (Keramik mit eingerechnet) konnten in der Füllung geborgen werden – sie steckten zumeist in den Ritzen der Fugen – befanden sich jedoch überwiegend in defektem Zustand und waren bis auf ganz wenige Stücke unbedeutend – ein Zeichen dafür, daß sie nicht zum ehemaligen Inventar dieses Gebäudes gehört haben konnten.

Doch damit ist der Bericht über die Zusetzung noch nicht zu Ende; ein sonderbares Phänomen machte uns eine Zeit lang schwer zu schaffen: noch bevor wir in den allerletzten Tagen einige gesiegelte Ton-Gegenstände (keine Krug-Verschlüsse!) unmittelbar über dem Fußboden des Raumes fanden, hatten uns die Arbeiter schon all die Wochen zuvor immer wieder kleine steinharte, kantige Ton-Stückchen angebracht mit der Bemerkung, es sei etwas darauf zu sehen – die Arbeiter waren ja vom Kl. Anten-Tempel her jahrelang gewohnt, auf Krug-Verschlüsse mit Abrol-

¹⁸ Vgl. TELL CHUËRA 1973 S. 12.

TELL CHUËRA 1974 S. 18.

lungen zu achten. Wir lehnten ab, nichts, aber auch gar nichts sei darauf zu sehen – alles Phantasie! Doch sie kamen erneut.

Schließlich gelang es uns unter großer Anstrengung auf einigen dieser formlosen Klümpchen in der Tat hie und da winzige Spuren ganz flacher Abdrücke zu entdecken. Wir waren völlig ratlos: was sollte das alles bedeuten und wo kamen diese Lehm-Stückchen nur her? Sie unterschieden sich so völlig von dem, was wir vom Kl. Anten-Tempel her an Krug-Verschläßen gewohnt waren, vor allem in Form und Konsistenz: sie splitterten wie Feuerstein, wenn sie brachen. Der Segen hörte nicht auf, begleitet jedesmal von unserem Kopfschütteln – bis eines Tages einem Arbeiter ein Lehmziegel beim Herausnehmen in der Hand zerbrach. Er starrte unverwandt auf die Bruchkanten, kam angelaufen und zeigte uns des Rätsels Lösung: der Lehmziegel war durchsetzt mit diesen kleinen Ton-Stückchen, durch und durch.

Man hatte also seinerzeit bei der Lehmziegel-Herstellung für die Zusetzung auch Hunderte von gesiegelten Ton-Gegenständen mitverbacken, und die saßen nun wie ein Fossil in dem Lehm, versteinert im Laufe der Jahrtausende. Als wir später, nachdem die Zusetzung abgetragen war, über dem Fußboden des Tempels eine winzige Abrollung auf einem Ton-Verschluß mit einer Darstellung in sehr feinen Umrisslinien fanden¹⁹, erinnerten wir uns plötzlich wieder der zusammenhanglosen Spuren auf den zahllosen Ton-Stückchen: ob sie wohl von demselben Siegel herrührten? Eine vage Vermutung im Augenblick, nicht mehr.

Die Nische in der West-Wand, deren Bedeutung sofort von allen erkannt worden war, hatte die Erwartungen hochgeschraubt, und man sprach von da an nur noch von einem Tempel, nachdem wir den Arbeitern eine „Kenisse“, auf der sie anfangs bestanden, ausgeredet hatten. Nun, nachdem die Zusetzung endlich ausgeräumt war, lag in der Tat ein Tempel vor uns – zumindest der Zentral-Raum eines Heiligtums –, dem wir auf Grund seiner geographischen Lage die Bezeichnung West-Tempel gaben.

Dieser Tempel (Plan III und IV), der weder mit seinen Ecken noch mit seinen Seiten exakt nach den Himmelsrichtungen orientiert ist, doch mehr zur Ost-West-Richtung tendiert, hat folgende Kennzeichen: er ist von rechteckigem Grundriß, 11,90 m lang und 6,80 m breit, und die Stärke seiner mächtigen aus zweieinhalb Lehmziegel-Lagen bestehenden Mauern

¹⁹ Vgl. dazu auch unten S. 34, S. 36, S. 38 f. und Abb. 11.

beträgt einen Meter²⁰. Die Westwand steht noch 2,40 m an, die Ostwand dagegen nur noch 80 cm: das Gelände fällt hier von West nach Ost steil ab.

Zur *Ausstattung des Innenraumes* (9,90 m × 4,80 m) gehört als bemerkenswertestes Architektur-Element die schon erwähnte Nische an der Westwand (Abb. 3). Sie setzt 1,40 m über dem Fußboden an und hat eine Höhe von einem Meter. Der Absatz in der Wand, von dem aus sie hochgezogen ist, – 65 cm breit und etwa 59 cm tief – war leer, dürfte ursprünglich aber wohl zur Aufnahme eines Götterbildes oder eines anderweitig zum Kult gehörenden Gegenstandes gedient haben. In jedem Fall ist sie auch heute noch das alles beherrschende Element dieses Raumes, und die Wirkung auf alle, die sie sahen, war beträchtlich: man verglich sie spontan mit der Apsis einer Kirche.

Der Nische gegenüber befindet sich an der östlichen Wand ein etwa 90 cm hoch erhaltener, 2,50 m breiter und 1,30 m tiefer Tisch (Abb. 4), wohl ein Altar, flankiert von zwei ungleich breiten Nischen, an der nördlichen Wand eine Libations-Anlage (Abb. 5) mit vier kleinen ovalen ausgegipsten Mulden, die jeweils in Verbindung stehen mit einem Abfluß, von dem die Flüssigkeit in ein großes, flachovales Becken auf dem Boden geleitet wurde.

Zwischen dieser Libations-Anlage und der Nische rechts vom Altar zog sich ursprünglich entlang den Wänden ein etwa 25–30 cm breiter Absatz hin, der streckenweise sehr schlecht erhalten war und daher auch erst nach der vollständigen Freilegung als solcher erkannt wurde²¹; ein Teilstück von ihm an der linken Seite des Altars muß später einmal aus irgendeinem Grund um 40 cm aufgestockt worden sein.

Der Innenraum ist weiter gegliedert durch ein eingezogenes Mauerstück an der Nordwand (vgl. Abb. 5), das den Raum in zwei ungleiche Abschnitte unterteilt, durch einen rechteckigen 40 cm hohen Lehmziegel-Pfosten westlich der Tür (Abb. 6) sowie durch eine nur noch 25 cm hoch erhaltene quadratische, pfeilerförmige Lehmziegel-Setzung in der Mitte des Raumes (vgl. auch Abb. 5), wohl ein Opferblock, für dessen ursprüngliche Höhe es keinerlei Anhaltspunkte mehr gibt.

²⁰ Maße der Lehmziegel: 33×33×13 cm.

Maße der Lehmziegel aus der Zusetzung 42×42×20 cm.

²¹ Er ist auf Plan III durch eine punktierte Linie gekennzeichnet.

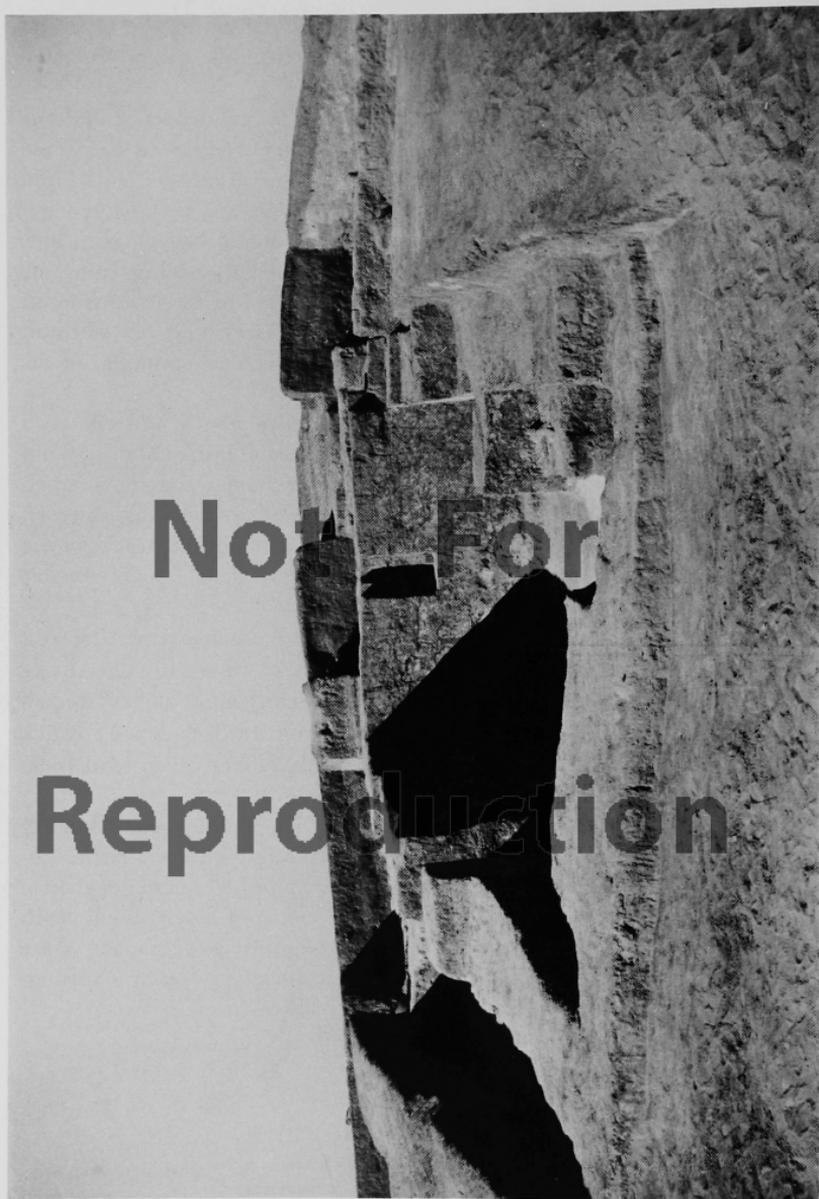


Abb. 3 West-Tempel, Blick von Osten auf die Nische an der West-Wand

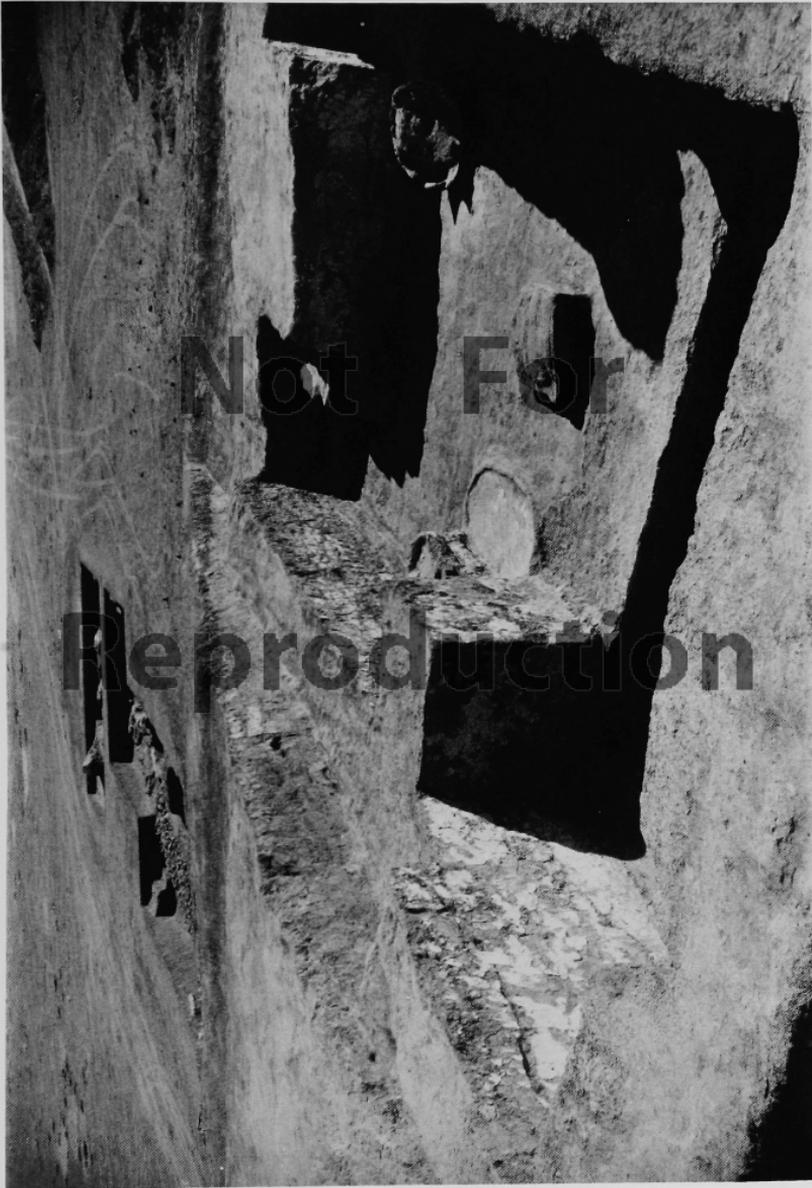


Abb. 4 West-Tempel, Blick von Westen auf den Altar an der Ost-Wand,
im Hintergrund links: Steinbau VI

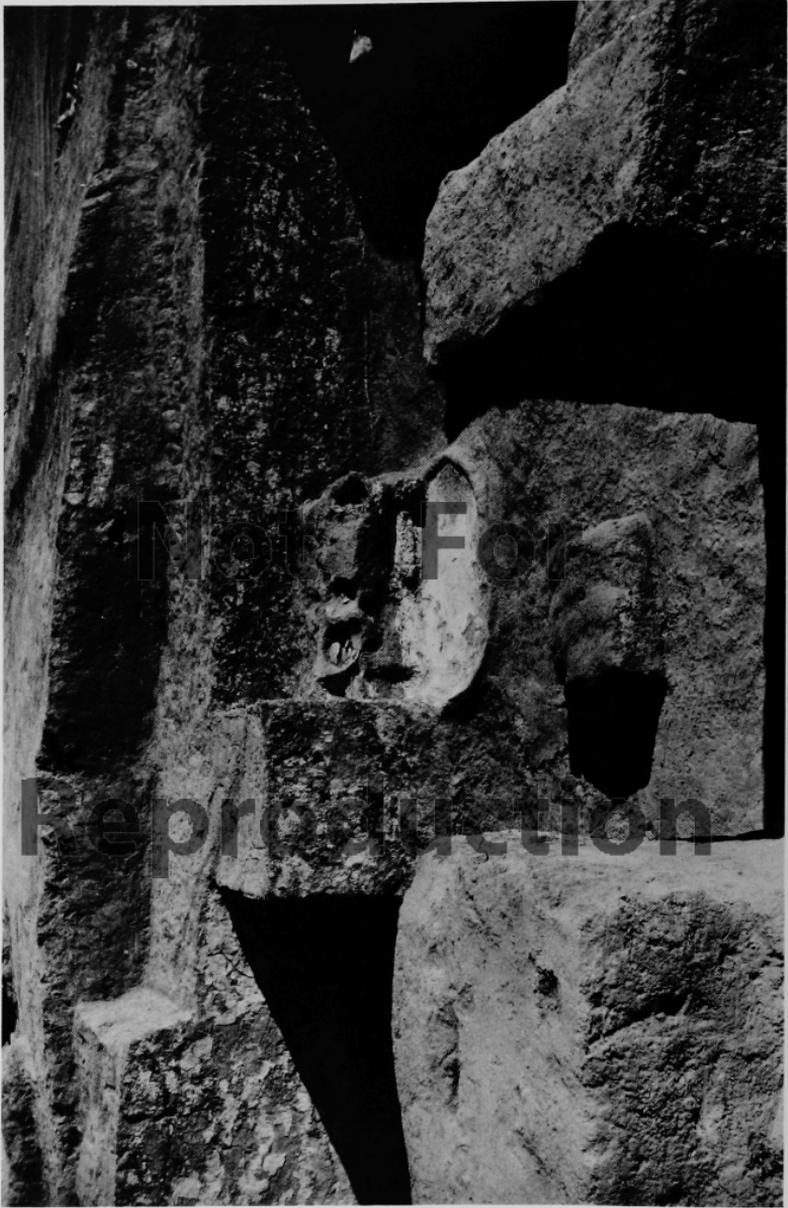


Abb. 5 West-Tempel, Libations-Anlage an der Nord-Wand



Abb. 6 West-Tempel, Süd-Wand mit Eingang

Der 1,20 m breite Eingang zum Tempel (Abb. 6)²² befindet sich an der Südseite, nicht genau in der Mitte, sondern um einen Meter aus der Achse nach Osten verschoben.

Alle erwähnten Einrichtungen, sowie Wände und Fußböden tragen weißen Putz²³, dessen Qualität und Erhaltungs-Zustand sehr unterschiedlich war.

Soweit erst einmal zum Tempel. Das Gelände, das unmittelbar westlich und nördlich an den Tempel angrenzt (vgl. Plan II), konnte maximal nur bis zu 60 cm vertieft werden, gemessen vom obersten Niveau der Zusetzung. Innerhalb dieser Spanne traten nur Scherben und Schuttlöcher, Steingerotter und Aschegruben zutage, angereichert mit zerbrochenen Reibsteinen aus Basalt, Hunderten kleiner Feuerstein-Splitter, einigen kleinen Objekten aus Kalkstein und Alabaster, sowie einer Anzahl Terrakotten und zahllosen Gefäß-Fragmenten, vor allem der Becher mit feinem Rändchen. Dies alles erinnerte sehr an den Verfallschutt von Höfen und unterschied sich in seiner Zusammensetzung zudem in Nichts von dem Oberflächen-Schutt oberhalb der Zusetzung.

Aber ungeachtet dessen, wie diese Umgebung des Tempels auch aussehen haben mag – eine zukünftige Grabung wird es klären – erhebt sich eine weitere Frage: handelt es sich bei dem Tempel selbst um ein freistehendes Gebäude wie z. B. den Anten-Tempel oder ist der freigelegte Kult-raum nur das Zentrum eines mehrräumigen Heiligtums? Wir haben zwar den Eindruck, daß sich der weiße Putz an den beiden Innenseiten der Tür nach außen herumzieht, und das spräche für die zweite Annahme, doch sicher ist das nicht. Aber wie dem auch immer sei, zur Zeit läßt sich jedenfalls soviel festhalten:

Alles an dem Kult-Raum ist ungewöhnlich und ohne Parallele: sein Grundriß, seine Kult-Richtung sowie die asymmetrische Ausstattung seines Innenraumes. Nische und „Altar“ sitzen nicht in der Mitte der Wand, sind aber auch nicht axial aufeinander bezogen; die Mauer-Einziehung

²² Es wurde nur die Hälfte der (zugesetzten) Tür-Füllung herausgenommen, die andere Hälfte aber noch stehen gelassen; Plan III gibt diesen Zustand wieder.

²³ Der Estrich im westlichen Teil des Raumes, auf den wir im Zuge der Freilegung von West nach Ost zuerst hätten stoßen müssen, war so schlecht erhalten, daß wir ihn anfangs gar nicht bemerkten und erst beim zweiten, 20 cm tiefer liegenden und sehr viel besser erhaltenen auf unser Mißgeschick aufmerksam wurden. Der „Optik“ wegen brachten wir dann den gesamten westlichen Teil bis zur „Einziehung“ auf die Ebene des tiefer liegenden 2. Fußbodens, zu dem auch die an den Wänden herumlaufenden 20 cm hohen Absätze gehören.

an der Nordwand steht in keiner Beziehung zu ihrem Gegenüber und auch nicht zur Tür; der „Opferblock“ sitzt weder in der Achse der Tür noch in der des „Altars“, der Nische oder der Libations-Anlage, und zum „Pfosten“ links von der Tür gibt es keine Entsprechung auf der rechten Seite. Alles ist gegeneinander verschoben, und man kann kaum glauben, daß dies Zufall ist.

Was für ein Tempel-Typ liegt hier also vor? Er ist weder mit den zur gleichen Zeit im Süden Mesopotamiens so häufig auftretenden Knickachs-Tempeln verwandt, noch zeigt er irgendeine Übereinstimmung mit anderen bekannten Tempel-Grundrissen eben dieser Zeit²⁴. Einzig die Funktion des Innen-Raumes ist auf Grund der Ausstattungs-Gegenstände klar ersichtlich: in seinem östlichen Teil wurden die Opfer-Riten vollzogen, wozu der Altar, die Libations-Anlage und der Opferblock gehören²⁵, der kleinere nördliche Bereich dagegen scheint ausschließlich der Verehrung des Götterbildes vorbehalten gewesen zu sein. Doch die Frage nach der hier verehrten Gottheit zu stellen, ist einstweilen müßig: es gibt keinerlei Anhalts-Punkte.

So haben wir es denn hier ohne Zweifel mit einer bislang noch nicht bekannten Sakral-Architektur zu tun, was nicht gar so verwundert, bedenkt man, daß auch der Tempel *in Antis* im Außenbau 1958 seinerzeit der erste Vertreter der nunmehr immer häufiger in Nord-Syrien auftauchenden Antentempel gewesen ist. Man darf gespannt sein, welche Überraschungen der Tell Chuëra noch bereit hält.

Die Datierung des Tempels in die letzte, auslaufende Phase der mesolim-zeitlichen Tell Chuëra-Kultur ergibt sich vor allem aus der Keramik mit ihrer für diese Zeit so charakteristischen Merkmale²⁶, die auf Schritt und Tritt in großer Menge gefunden wurde: sie erschien bereits unmittel-

²⁴ Kurz vor Drucklegung erhielt ich von Herrn Prof. Dr. Metzger/Kiel einen Hinweis auf mögliche Verbindungen zu einer bestimmten Gruppe palästinensischer Tempel aus der Frühen Bronze-Zeit. Prof. Metzger, dem ich für die Anregung überaus dankbar bin, machte mich aufmerksam auf die Breit-Raum-Tempel von En-Gedi - Megiddo - Et Tell(Ai) - Arad und Nahariyah. Ohne an dieser Stelle - wegen der Kürze der Zeit - noch im Einzelnen darauf eingehen zu können, möchte ich hier wenigstens auf die Zusammenstellung dieses Tempeltyps von Kurt Galling im Biblischen Reallexikon 2. Auflage (1977) S. 334 Abschnitt 2^a verweisen.

²⁵ Eine Brandopfer-Stelle hat es - wie z. B. im Kl. Antentempel - hier nicht gegeben.

²⁶ Vgl. S. 17 und S. 34.

bar unter der Oberfläche und reichte auch in ihrer Zusammensetzung unverändert bis zum 1. Fußboden des Tempels, d. h. der letzten Phase seiner Existenz²⁷.

Die Gründe, die zur Aufgabe des Tempels führten, kennen wir nicht, er muß sich aber bis zu diesem Zeitpunkt noch in ausgezeichnetem Zustand befunden haben: nichts deutete bei der Freilegung auf mutwillige Beschädigung oder Verfall hin. Man räumte ihn aus, entfernte alle mobilen Kultgegenstände und setzte ihn zu. Zu diesem Zweck muß eine enorme Fabrication von Lehmziegeln angelaufen sein, an die 6500 Ziegel allein für ihn selbst, dazu vermutlich noch das Mehrfache für seine Umgebung, von der erst ein kleiner Teil freigelegt werden konnte, deren Ausmaße wir also noch gar nicht kennen.

Nach Beendigung der Zusetzung schließlich wurde die gesamte Fläche mit einigen Lagen Lehmziegeln einheitlich abgeglichen, so daß (von oben) nicht mehr zwischen Tempel und Umgebung zu unterscheiden war, und damit war das Ende dieser Kult-Stätte besiegelt.

Zu den Kleinfunden in der Zusetzung des Tempels

Was mit dem ehemaligen Tempel-Inventar geschehen ist – ob es vernichtet oder anderweitig bestattet wurde – wissen wir nicht. Fest steht nur, daß die 50 Kleinfunde, die in der Zusetzung geborgen wurden, nicht dazu gehört haben können, sondern mehr oder weniger zufällig dorthin gelangt sein müssen, und zwar aus folgenden Gründen: ein großer Teil von ihnen war schon bei der Herstellung mißglückt, ein weiterer unbrauchbar gemacht; die Keramik befand sich überwiegend in defektem Zustand, zumeist handelt es sich um Fehlbrände, und der Rest war unansehnlich oder nichtssagend: Alles in allem mehr oder weniger wertlos. Außerdem unterschieden sie sich in nichts von den Funden in den Schutt- und Scherbenlöchern auf dem an den Tempel westlich und nördlich angrenzenden Gelände: Es war hier wie dort unbrauchbares Material, das man für die Füllung mitverwendete, ebenso wie man Hunderte von gesiegelten Tonstückchen den Lehmziegeln der Zusetzung beimengte.

Die 50 Funde setzen sich zusammen aus einigen Fritte-Perlen und kleinen Muscheln, Fragmenten von Basalt-Geräten, Alabaster-Stücken

²⁷ Daß er Vorgänger gehabt hat, wurde schon erwähnt, vgl. oben S. 26 Anm. 23.

und Feuerstein-Klingen, aus zerbrochenen und verbogenen Bronze-Nadeln und Gefäß-Fragmenten von großen Vorrats-Gefäßen²⁸; einer Anzahl Fehlbrände von Bechern mit feinem Rändchen und einigen kleinen Flaschen sowie mehreren Gegenständen aus Ton, darunter 10 Verschlüssen mit Abrollungen – alles mehr oder weniger beschädigt.

Der zweifellos interessanteste Fund – obwohl ein Fehl-Exemplar – ist ein Würfel aus Ton (Abb. 7^{a-f})²⁹. Seine sechs ungleichen Seiten³⁰ entsprechen nicht exakt der herkömmlichen Würfel-Form, dem Kubus. Die Seite 6 ist gar nicht zur Ausführung gekommen, und vier seiner Seiten sind mehr oder weniger bestoßen. Außerdem hat er noch einen weiteren „Schönheitsfehler“: anstelle der 3 stehen nur zwei Löcher – wohl ein Irrtum – obwohl die 2 bereits in richtiger Anordnung vorhanden ist. Man fragt sich nur, warum der Hersteller – vielleicht ein Lehrling – sich nach all dem Mißgeschick auch noch die Mühe gemacht hat, die vorhandenen Löcher mit einer weißlichen Paste auszulegen³¹.

Trotz all dieser Beschädigungen und Irrtümer läßt sich der Würfel einwandfrei rekonstruieren (Abb. 8^{a-b})³², und man erhält ein Exemplar, das in seiner Anordnung unserem heutigen Würfel entspricht, d. h.: alle sich gegenüberliegenden Seiten ergeben die Zahl 7! Das ist immerhin bemerkenswert, gibt es doch m. W. bisher keinen Würfel aus so früher Zeit mit einer solchen Zahlen-Kombination.

Wohl gibt es den kubus-förmigen Würfel in Vorderasien bereits seit dem 3. Jt., einige Beispiele aus Tepe Gawra und Tell Asmar, aus Ur, Al Hiba und Susa sowie aus Mohenjo Daro mögen dafür zeugen³³: sie sind

²⁸ Sie fanden sich vor allem über dem Fußboden.

²⁹ Die Aufnahmen erfolgten von der Seite 5 aus, da die Seite 6 nicht ausgeführt ist; anstelle der Abb. 7^c müßte eigentlich eine Aufnahme mit den beiden Seiten 4 und 5 erscheinen – doch sie fehlt leider.

³⁰ Die Seiten variieren von 3–3,6 cm; das Material ist ein dunkelgrau-bräunlich grober Ton.

³¹ Es fanden sich noch Spuren dieser Substanz in einigen Löchern, doch wären sie bei den Aufnahmen kaum zu sehen gewesen; aus diesem Grunde haben wir mit weißlich-grauem Platin etwas nachgeholfen.

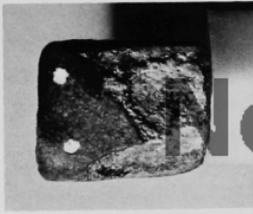
³² Die fehlenden Löcher sind auf Abb. 8^b punktiert ergänzt.

³³ Die beigebrachten Vergleiche erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Diese müßte einer eigenen Studie vorbehalten bleiben.

ZU TEPE GAWRA: E. A. Speiser, *Tepe Gawra I* (1935) S. 92 und Tf. 37 a

ZU TELL ASMAR: E. D. van Buren, in: *IRAQ IV* (1937) S. 12 Anm. 5.

ZU UR: C. L. Wooley, *UE IV* (1955) S. 44 Abb. 7^{a-b}



Reproduction



Not for



Reproduction



Abb. 7 a-f West-Tempel, Würfel aus der Zusetzung

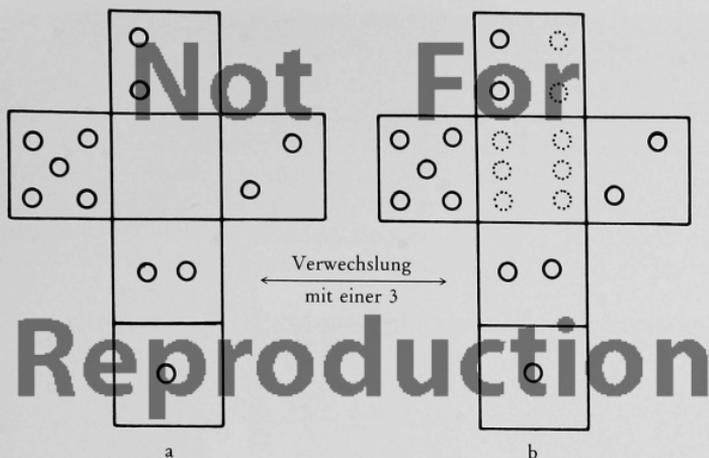


Abb. 8 a-b West-Tempel, Würfel aus der Zusetzung, Umzeichnung und Rekonstruktion

ebenfalls alle aus Ton, dem bevorzugten Material offensichtlich in dieser frühen Zeit, und auch ihre Seiten sind gelegentlich ungleich lang, doch die Addition all ihrer sich gegenüberliegenden Felder ergibt niemals die Zahl 7; zudem wird die 3 meist nicht diagonal, sondern dreieckförmig angeordnet und die 2 mit zwei waagrecht nebeneinanderliegenden Punkten.

Die ältesten mir bekannten Vertreter des heutigen Würfels stammen aus hellenistischer Zeit und scheinen seitdem über den gesamten Vorderen Orient verbreitet gewesen zu sein: man findet sie – um nur zwei Beispiele zu nennen – von der Mittelmeer-Küste (Byblos)³⁴ bis zum Iran (Susa)³⁵, und das bevorzugte Material ist jetzt Elfenbein oder Knochen.

zu AL HIBA: D.P.Hansen, in: *Artibus Asiae* 35 (1973) S.69 und fig.17.

zu SUSAN: R. de Mecquenem, MDP 29 (1943) S.46 Fig.40 No. 3

zu MOHENJO DARO: J.Marschall, *Mohenjo Daro and the Indus Civilisation* (London 1931)
Band II S.551 f.
Band III Tf. 153, 7-10

³⁴ M. Dunand, *Fouilles de Byblos II* (Paris 1958) Tf.-Bd. I, Tf. 147 (No. 1174).

³⁵ R. de Mecquenem, a. a. O., S. 46 Fig. 40 No. 16.

Der Tell Chuēra-Würfel dürfte somit eines der ältesten Exemplare dieser kleinen Gattung von Spielsteinen zu sein.

Wir hatten schon mehrfach in früheren Grabungen am Kl. Anten-Tempel und am Steinbau V runde Anhänger aus Ton in Form eines kleinen Schälchens mit einem Öhr am oberen Rand gefunden. Sie konnten ganz einfach ausfallen oder verziert sein mit Ritzungen bzw. Punkt-Kreisen. Diesmal nun fand sich ein solcher Anhänger als Imitation eines kleinen Siebes (Abb. 9^{a-c}). Sein Ton ist grau-gelblich, und der Durchmesser beträgt 3,4 cm; die Löcher sind überwiegend nicht durchbohrt.



Abb. 9 a-c West-Tempel, kleines Sieb in Form eines Anhängers, aus der Zusetzung

Die einzige Ausnahme unter den sonst bedeutungslosen Keramik-Funden bildet eine kleine eiförmige Flasche mit gerundetem Boden und scharf abgesetzter Randlippe (Abb. 10); der Ton ist rötlich mit einem gelblichen Überzug, die Höhe beträgt 12 cm.

Mehrere Fragmente derartiger Flaschen in kleiner und großer Ausführung, deren spezifische Merkmale der eiförmige Körper und ein mehr oder weniger schlanker Hals sind, wurden mit und ohne Randlippe, mit

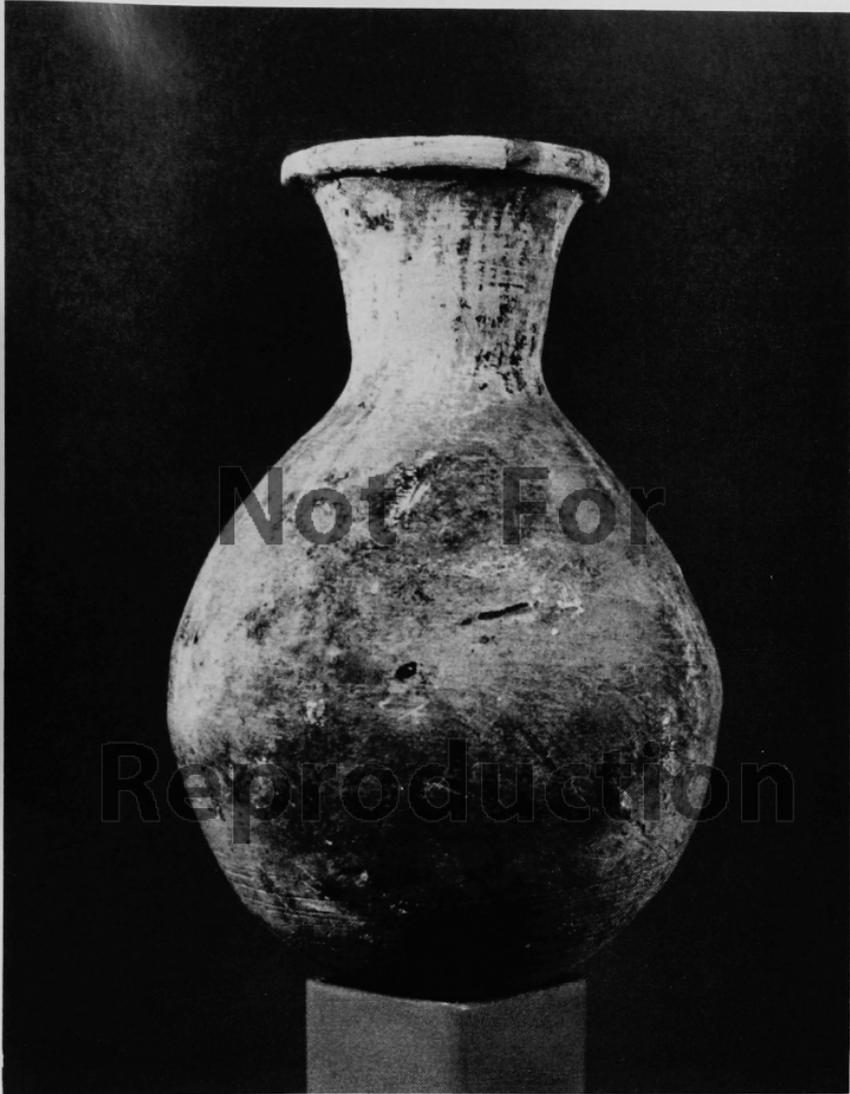


Abb. 10 West-Tempel, kleine Flasche, aus der Zusetzung

kleiner Standfläche oder gerundetem Boden, auch außerhalb der Tempel-Zusetzung in den Scherben-Löchern zusammen mit den Bechern mit feinem Rändchen gefunden und gehören ebenfalls der letzten Phase der mesolim-zeitlichen Tell Chuëra-Kultur an³⁶.

Als Letztes nun zu den insgesamt 10 Ton-Verschlüssen mit Abrollungen, die alle über dem Fußboden des Tempels geborgen wurden. Es handelt sich bei ihnen durchweg *nicht* um Krug-Verschlüsse. Mit zwei Ausnahmen sind ihre Vorder- und Rückseiten flach, letztere enthielten aber seltsamerweise keinerlei Spuren von Abdrücken irgendwelcher Art, die einen Hinweis hätten liefern können, an was für einem Gegenstand sie ursprünglich gegessen haben.

Weiter fiel auf, daß der Ton von fünf dieser Verschlüsse, deren Abrollungen alle von ein und demselben Siegel stammten, eine sehr merkwürdige Beschaffenheit aufwies, dieselbe übrigens wie die der Hunderte von Ton-Stückchen aus den Lehmziegeln der Zusetzung³⁷: ein reiner Lehm, im Kern schwarzbraun und glasisch und auf der Oberfläche graubräunlich, dazwischen eingebettet eine Schicht milchkaffeebrauner Färbung; er war fest und sehr hart und splitterte leicht.

Die Frage liegt deshalb nahe, ob vielleicht auch die Ton-Stückchen ursprünglich mit demselben Siegel gesiegelt waren wie die fünf Abrollungen? Die Antwort (mit Vorbehalt): einige schwache Spuren schienen das zumindest nicht auszuschließen.

Die Darstellung (Abb. 11^{a-b}), die aus den fünf Abrollungen³⁸ rekonstruiert wurde, zeigte zwei gleichwertige Szenen nebeneinander: einmal eine sitzende Person mit nacktem Oberkörper und glattem Rock, die mit Hilfe eines überaus langen Saugrohrs aus einem runden Gefäß trinkt. Das Gefäß, das auf einem Klapp-Schemel steht, befindet sich unter oder neben einem Opfertisch (Altar) mit einem gewaltigen dreieckförmigen Aufbau, vor dem drei runde Opferbrote liegen.

³⁶ Vgl. Zusammenstellung in: TELL CHUËRA 1974 Abb. 17; alle dort abgebildeten Gefäß-Typen sind auch in der Grabungs-Stelle West-Tempel vertreten.

³⁷ Vgl. dazu oben S. 19f.

³⁸ Der Erhaltungs-Zustand aller fünf Abrollungen ist sehr schlecht: die Darstellung ist stellenweise verwischt oder zerquetscht und dadurch verzerrt, manche Details wie z. B. der Kopf der Ziege nur noch zu erahnen. Dazu kommt, daß sich die an sich schon sehr feine Zeichnung des Siegels in den harten Ton nur ganz schwach eingedrückt hat. Bemerkenswert ist das winzige Maß des Siegels: es ist 1,3 cm hoch und abzüglich der Borten von je 1 mm beläuft sich die Höhe seiner Darstellung auf nur 1,1 cm.



Abb. 11 a-b West-Tempel, Abrollung auf Ton und Umzeichnung, aus der Zusetzung

Reproduction

Die zweite Szene besteht aus einem abgekürzten Figurenband: einer aufrechtstehenden Ziege mit zurückgelegtem Kopf, einem Löwen, der sie von rückwärts angreift sowie einem Helden, der dem Löwen einen Dolch in den Nacken stößt. Die Darstellung ist oben und unten eingefaßt von je einem schmalen Streifen mit schräger Strichelung, was allein schon ausreicht, um das Siegel dem nordmesopotamischen Kultur-Kreis zuzuordnen³⁹.

Bei der ersten Szene handelt es sich um eine einzelne Person – sei es nun ein Gott oder sein Stellvertreter – die vor einem Opfertisch eine Kult-handlung zelebriert. Dieses Motiv ist dem Süden nicht geläufig, genauso wenig wie ein Altar mit Stierbeinen, auf dem die Opfergaben aufgetürmt liegen; in Nordmesopotamien dagegen hat es seit der fröhdynastischen Zeit eine lange Tradition und findet sich später besonders häufig auf Siegeln zur kappadokischen Zeit wieder⁴⁰.

³⁹ Vgl. O. E. Ravn, *A Catalogue of Oriental Cylinder Seals and Impressions* (Kopenhagen 1960) No. 119. A. Parrot, *Le Temple d'Ishtar*, MAM Vol. I (Paris 1956) Tf. 67, 368

⁴⁰ für die Mesilim-Zeit vgl. Ashmolean 775; H. H. von der Osten, *Ancient Oriental Seals in the Collection of Mrs. Agnes Baldwin Brett*, OIP 37 (1936) Abb. 100

für das 2. Jt. vgl. L. Delaporte, *Catalogue des Cylindres Orientaux de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1910) No. 58; *CORPUS I* No. 900, 913, 1093; Ashmolean 841, 842; B. Teissier, *Ancient Near Eastern Seals from the Marcopoli Collection* (Berkeley 1984) No. 352, 353 für die Person mit langem Saugrohr und Gefäß auf dem Boden (ohne Altar) vgl. auch D. J. Wiseman, *Cylinder Seals of Western Asia* (London o. J.) No. 51 (mitanisch); B. Buchanan, *Early Near Eastern Seals in the Yale Babylonian Collection*, New Haven 1981, No. 1090 c-d (Failaka).

Beim Figurenband der zweiten Szene dagegen stammt das Motiv aus dem Süden, erscheint aber hier in nordmesopotamischer Prägung: statt des üblichen Rindes bevorzugt man die Ziege, und beim Löwen fällt der ungewöhnliche Kopf auf, dessen Maul wie eine Zange gebildet ist. Zum hinter ihm stehenden Helden ist folgendes zu sagen: an Stelle seines Kopfes befindet sich auf allen Abrollungen ein ausgefranztes Loch, ein Zeichen wohl dafür, daß das Siegel zur Zeit der Abrollungen bereits beschädigt gewesen sein muß⁴¹. Aber auch der Ober- und Unterkörper sind auf allen Abrollungen kaum noch zu erkennen.

Im Süden verbindet man eine Symposion-Szene mit einem mehrgliedrigen Figurenband zumeist in einer zweistreifigen Anordnung, im Norden dagegen zieht man es vor, die Trink- oder Symposion-Szene mit einem abgekürzten Figurenband nebeneinander zu stellen⁴². Daß die beiden Motive, ob neben- oder untereinander, inhaltlich zusammengehören, wie es auch bei den Weiftafeln der Fall ist, steht außer Frage⁴³, und unter dieser Voraussetzung kann es sich bei der Darstellung unserer Abrollung – gemessen an dem mit Opfergaben voll beladenen Altar – nur um ein großes Fest handeln, nachdem das Gleichgewicht in der Natur – versinnbildlicht durch das Figurenband – wiederhergestellt ist, vielleicht das Neujahrsfest.

Man kann sich darüber streiten, ob das Original-Siegel, mit dem möglicherweise auch die Hunderte von Ton-Stückchen in den Lehmziegeln gesiegelt waren, ehemals zum Tempel-Inventar gehört hat – ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht.

Von einer weiteren Abrollung auf einem Ton-Verschuß wurden zwei Teile gefunden, die aber anfangs nicht als zusammengehörig erkannt wurden. Erst später, bei genauer Betrachtung sowohl des Tons als auch von Vorder- und Rückseite der beiden Fragmente, stellte sich heraus, daß beide Teile nahtlos aneinander paßten. Abb. 12^a zeigt die beiden Teile noch getrennt von einander, Abb. 12^b die Umzeichnung der vollständigen Abrollung⁴⁴.

Auch hier wieder zwei Szenen: zum Einen eine sitzende Person mit erhobener Hand vor einer schlanken, hochgewachsenen Pflanze, zum Ande-

⁴¹ Es verwundert, daß mit einem beschädigten Siegel überhaupt noch gesiegelt wurde.

⁴² Vgl. CORPUS I No. 107; H. Th. Bossert, *Alt-Syrien* (Tübingen 1951) No. 843 (55); U. Moortgat-Correns, *Altorientalische Rollsiegel in der Staatlichen Münzsammlung München*, *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst* 3. Folge Band VI (1955) No. 2.

⁴³ Vgl. A. Moortgat, *Tammuz* (Berlin 1949) S. 19 ff., S. 47 ff.

⁴⁴ Das Siegel ist winzig wie das vorige und nur 1,5 cm hoch.

Not For



Abb. 12 a-b West-Tempel, Abrollung auf Ton und Umzeichnung, aus der Zusetzung

ren ein Raubvogel, der seine Krallen in den Rücken zweier – rechts und links von ihm kauender – Ziegen mit zurückgelegtem Kopf schlägt. Das zweite Thema ist, ebenso wie das Figurenband, südmesopotamischer Herkunft: die Bedrohung der Herden, hier durch den Raubvogel (oder Imdu-gud), wird mit Hilfe einer wappenartigen Komposition gleichsam zu einem Symbol für den Tod, dem auf der anderen Seite der Mensch mit der Pflanze als der Ernährungs-Grundlage aller Haustiere gegenübersteht⁴⁵.

Die Kombination dieser beiden Themen und ihre stilistische Behandlung zeugen von der nordmesopotamischen Herkunft auch dieses Siegels⁴⁶: Mensch, Tier und Pflanze sind stark schematisiert und nur umrissen unter Benutzung des Kugelbohrers für einige Details.

Es fällt auf, daß alle Abrollungen aus dem Tempel von sehr kleinformatigen Siegeln stammen müssen, und mit seinen 2 cm Höhe ist das Siegel, das der letzten hier vorgelegten Abrollung (Abb. 13^{a-b}) zugrunde liegt, zugleich auch das größte. Es ist ein typischer Vertreter einer ganz bestimmten nordmesopotamischen Siegel-Gruppe mit all ihren charakteristischen Merkmalen: Menschen und Tiere sind nur umrissen und stark schematisiert, ihre Körperteile aus Dreiecken zusammengesetzt und Beine wie

⁴⁵ Im Grunde also handelt es sich nur um ein einziges Thema. Der Eindruck zweier Motive kommt anfangs nur dadurch zustande, weil die „zweite“ Szene nicht in erzählender Form, sondern als Symbol dargestellt ist.

⁴⁶ Während der „Raubvogel über zwei Tieren“ ein beliebtes und häufig verwendetes Motiv ist, ist seine Verbindung mit „Mensch und Pflanze“ nicht so geläufig. Es gibt eine Abrollung aus Tell Brak, die wohl ebenfalls beide Gedanken vereinigt, nur daß das Wappen-Motiv dort aufgelöst und in erzählender Form wiedergegeben ist: Ashmolean No. 366; die Interpretation auf S. 67 f. ist falsch: es handelt sich nicht um zwei Schlangen über einem laufenden Löwen, sondern um eine Ziege mit zwei gewaltigen Hörnern. Vgl. auch Ashmolean No. 811 und H. Frankfort, *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*, OIP 72 (Chicago 1955) No. 352.



Abb. 13 a-b West-Tempel, Abrollung auf Ton und Umzeichnung, aus der Zusetzung

Arme in Form von Streichhölzchen gebildet. Alles zusammengenommen wirken sie steif und leblos wie künstliche Figuren.

Das Thema dieser Siegel-Gruppe ist immer das Gleiche: Bedrohung und Überfall der friedlichen Tierwelt (Rind-Ziege-Hirsch) durch das Raubtier (Löwe und Raubvogel) und sein Schutz von Seiten des Menschen; ein Skorpion und eine Pflanze können hinzutreten.

Auf unserer Abrollung setzt sich die Gruppe zusammen aus einem Hirsch mit einem Raubvogel über dem Rücken, einem Tierbeschützer und einer Ziege, wobei der Beschützer, dem Sinn der Darstellung entsprechend, den Tieren stets zu folgen hat⁴⁷. Die Abstraktion und Schematisierung der Figuren, die dreieckförmigen Körperteile, die Tendenz, alle freien Flächen zu füllen, sprechen für eine Datierung in die Mesilim-Zeit.

Geht man davon aus, daß Krug-Verschlüsse im Allgemeinen von auswärtigen Sendungen stammen, so konnte die große Anzahl von Abrollungen aus dem Kl. Anten-Tempel seinerzeit auch nicht ein Bild von der eigenständigen Steinschneide-Kunst des Tell Chuëra vermitteln. Anders verhält es sich vielleicht mit den jetzt im West-Tempel gefundenen meist flachen Ton-Stücken, die wir in Unkenntnis ihres eigentlichen Verwen-

⁴⁷ Einige Vergleiche: B. Teissier a. a. O. No. 327; H. H. von der Osten, *Ancient Oriental Seals in the Collection of Mr. Edward T. Newell*, OIP 22 No. 59; A. Schmidt, *Die Sammlung des Herrn Baron Guillaume Poche, Aleppo* (Privat-Druck o. J.) No. 127; L. Speleers, *Catalogue des Intailles et Empreintes Orientales des Musées Royaux ... Supplément* (Bruxelles 1943) S. 135, No. 1391; *corpus I* No. 1083.

dungs-Zweckes ganz allgemein als „Verschlüsse“ bezeichnet haben. Ihre so eigenartige harte Konsistenz, die sie mit den Hunderten von Ton-Stückchen aus den Lehmziegeln der Zusetzung gemeinsam haben, läßt an ein einheimisches Material denken, einen Lehm, der auf dem Tell Chuëra zu Verfügung stand – und damit wären zugleich die Siegel, deren Abrollungen sie tragen, auch Produkte einheimischer Steinschneiderei.

Zum Abschluß der Grabung wurde uns ganz unverhofft noch eine Überraschung zuteil. Beim Putzen der Profil-Wände des Stegs im Planquadrat VI 1/Ch (vgl. Plan II) stießen wir auf ein mächtiges Vorrats-Gefäß (Abb. 14^a), dessen größter Durchmesser an der Schulter 0,93 m betrug⁴⁸. Es war also geradezu eine Meisterleistung gewesen, dieses Gefäß beim Anlegen des 1 m breiten Stegs seinerzeit *nicht* gestreift zu haben, und da es sich als unmöglich erwies, dieses „Geschenk“, das uns zu diesem Zeitpunkt höchst ungelegen kam, wieder verschwinden zu lassen – zudem schien es unversehrt zu sein und auf der Schulter ein eingeritztes Zeichen zu tragen – entschlossen wir uns, es frei zu legen, nicht ohne dabei umgehend auf ein zweites, ebenso großes zu stoßen, dem allerdings der Oberkörper fehlte, wie wir bald feststellen konnten.

Es war eine anstrengende und zeitraubende Arbeit, den schweren Gefäß-Körper, der fest im Untergrund verankert und bis zum Rand mit Erde angefüllt war, freizubekommen, und noch schwieriger gestaltete sich der Transport in den Hof des Grabungs-Hauses, wo es neben dem großen Vorrats-Gefäß von 1976⁴⁹ Aufstellung fand.

Beim Reinigen stellte sich dann heraus, daß es sich bei dem Zeichen auf seiner Schulter um ein piktographisches Zeichen (Abb. 14^b)⁵⁰, das Schriftzeichen für „Pflug“, handelt, das – nach Falkenstein⁵¹ – schon zur Zeit der Schicht IV in Uruk häufig vertreten ist; nur handelt es sich bei dem Uruk-Schriftzeichen – so schreibt Falkenstein weiter – im Gegensatz zu der Mehrzahl der Abbildungen mit Darstellungen eines Pfluges (gemeint sind Siegelbilder) nicht um einen Sä-Pflug – und das trifft auf unser Zeichen ebenfalls zu.

Damme, im April 1986

U. M.-C.

⁴⁸ H.: 1,25 m; der Gefäßkörper verjüngt sich nach unten zu beträchtlich, sein Boden ist abgeflacht.

⁴⁹ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 47 ff. mit Abb. 23 und 24.

⁵⁰ H.: 9,5 cm, Lg.: 22 cm

⁵¹ A. Falkenstein, Archaische Texte aus Uruk (1936) S. 56

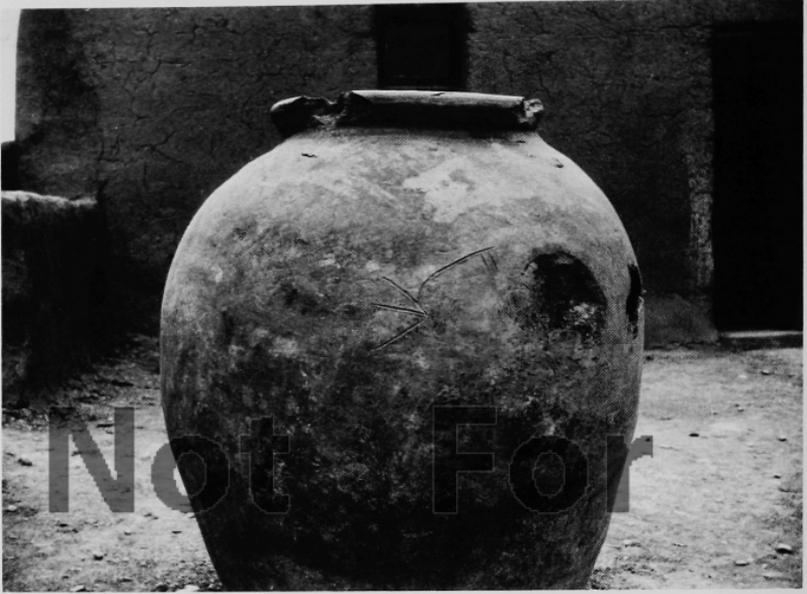


Abb. 14a Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Ch),
großes Vorrats-Gefäß mit piktographischem Zeichen auf der Schulter

Reproduction



Abb. 14b Piktographisches Zeichen von der Schulter des großen Vorrats-Gefäßes,
Bleistift-Pause

Ib. Grabungs-Stelle West-Tempel im Planquadrat VI 1/Cg-Ch (Plan V)

Die zweite Grabungs-Stelle im Planquadrat VI/C schloß sich unmittelbar südlich des 10x10 Meter großen Areals oben auf der Kuppe an (vgl. oben S. 16 Abschnitt Ia und Abb. 1). Der Hügel fällt hier bereits erheblich ab, und der Niveau-Unterschied zur Spitze (zum höchsten Punkt) betrug im Schnitt etwa 1–1,50 Meter. Die Untersuchungen, die vom 23. September bis zum 1. November 1985 andauerten, standen anfangs unter der Leitung von B. Hrouda und wurden nach Eröffnung der Grabungs-Stelle Steinbau VI am 8.10.86 (vgl. Abschnitt II S. 16 u. S. 60) von den Unterzeichneten weitergeführt.

Zwei Schnitte von 10x10 Metern wurden gleich zu Beginn der Grabung angelegt und jeweils in Ost-West-Richtung durch einen Kontrollsteg unterteilt (vgl. Abb. 2). Diese Anordnung ermöglichte es uns, flexibel auf zutage tretende Befunde zu reagieren und die fluktuierende Zahl der Arbeiter sinnvoll einzusetzen. Um das an sich begrenzte Areal möglichst komplett zu erfassen, wurden zunächst die beiden südlichen Halbquadrate in VI 1/Cg und Ch geöffnet.

Mit Fortgang der Arbeiten an der Hügelkuppe, vor allem aber durch die Freilegung des zugesetzten „West-Tempels“, schien es uns dann geboten, durch Öffnung der zugehörigen nördlichen Halbquadrate den Anschluß an dieses wichtige Gebäude zu gewinnen. Der aufgelassene Tempel bildete dank seiner massiven Lehmziegel-Zusetzung einen äußerst witterungsbeständigen Block. In der Folgezeit legten sich um diesen Kern mehrere neue Nutzungsniveaus. Die jüngste faßbare Schicht hat dann schließlich die Tempelruine überlagert. Alle in VI 1/Cg und Ch bislang erreichten Schichten gründen höher als die zwei im Tempelinneren beobachteten Fußbodenniveaus. Sie sind demnach alle jünger.

Unsere Darstellung der Stratigraphie folgt dem Gang der Ausgrabung insoweit, als sie die nicht immer zeitgleich gewonnenen Ergebnisse aus den vier Halbschnitten einander zuordnet und in chronologischer Abfolge vom Jüngeren zum Älteren vorlegt. Die Ergebnisse der Keramik-Analyse und ihre statistische Auswertung sollen zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden.

Die rezente Hügeloberfläche wird von einer dünnen Grasnarbe überzogen. Im Verlauf der letzten 4000 Jahre seit der letzten Besiedlung dieses Ruinentils von Tell Chuēra hat sich eine ca. 50 cm starke Humusschicht gebildet, die nur schwach von nach oben geratener Keramik durchsetzt ist. Erosion durch Wind und Regenwasser schuf in dieser langen Zeit die heu-

tige Hügelgestalt mit ihren drei Steilhängen, an denen die archäologischen Schichten z.T. zutage treten. Bei den in der nördlichen Djezire vorherrschenden Westwinden wurden an der Leeseite des Hügels beträchtliche Mengen an Windfracht abgesetzt.

1. Siedlungshorizont

Unter der Humusdecke stießen wir auf den ersten Besiedlungshorizont. Er deckte das Hügelplateau nicht völlig ab, sondern zieht sich über die Tempelruine hin bis an die östliche Hangkante. Architektonische Überreste sind fast völlig zerstört. Ähnlich wie in VI 2/Ch wurde in VI 1/Cg Nord eine kurze, ziemlich konturlose Steinsetzung freigelegt, zu der ein Türangelstein gehörte. Lehmziegelmauerwerk, wie es in VI 2/Ch noch in rudimentären Stümpfen stand, fehlt hier. Es sind andere Beobachtungen, die hier auf menschliche Aktivitäten deuten. Unmittelbar südlich und höher als die obersten Ziegellagen des „West-Tempels“ bedeckte ein beträchtlicher Haufen Gips oder Kalk ein Areal von ca. 10 m Durchmesser (Analysen stehen noch aus). Dieses bis zu 50 cm hoch anstehende Baumaterial wurde hier anscheinend aufbereitet. Darauf wies ein Kranz von Feuerstellen an der Peripherie des Haufens hin. Ein einfacher Ofen deutete sich in einer hufeisenförmigen, rotgebrannten Lehmspur noch an, war jedoch schon derart zerflossen, daß klare Kanten nicht mehr herauspräpariert werden konnten. Das einst offen zutage liegende Gipslager war durch Boden- und Luftfeuchtigkeit äußerlich fest verkrustet, im Inneren noch von mehligter Konsistenz. Im Nordprofil von VI 1/Ch wird ersichtlich, daß hier wiederholt Baumaterial aufbereitet wurde. In dichter Folge wechseln Lehmblätter mit weißen Gips- oder Kalkblättern.

Einige Kleinfunde aus diesem Horizont sowie aus der humosen Deckschicht seien kurz beschrieben: Dicht unter der Oberfläche fand sich eine fragmentarische Terrakotte, eine Mutter mit Kind darstellend (Abb. 25 Mitte oben)⁵².

Kopf und Füße fehlen. Die Frau hält den Säugling im linken Arm, ihre rechte Hand liegt auf dem Oberschenkel des Kindes. Die Brüste der Frau sind als kleine Lehmblinsen zu hoch und verrutscht aufgesetzt worden.

⁵² H.: 5,9 cm, vgl. L. Badre, Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'âge du Bronze en Syrie, BAH 103 (1980) Taf. XXXIV, 35 (Tell Chuëra).

Ebenfalls dicht unter der Oberfläche wurde eine Terrakotte geborgen, deren Rumpf von der Taille an abwärts fehlt (Abb. 25 zweite von rechts)⁵³. Der rechte Arm war einst vor die Brust gelegt, der linke Arm ist bestoßen. Der Hals ist sehr lang, das Gesicht ausgesprochen klein. Vom Ohrschmuck her ziehen zwei Stege, die die Nase bilden. Auf ihnen sind die Augen aufgesetzt. Der hohe, vorn flache Kopfputz ist oben abgebrochen.

Aus ähnlicher Lage stammt ein kleiner stark schematisierter Vierfüßler aus weißem Muschelkalk (Abb. 15^a). Der Kopf ist bestoßen, der Körper senkrecht durchbohrt, auf beiden Seiten mit je zwei eingeritzten Punktkreisen verziert: es dürfte sich bei dem Tierchen wohl um die Bekrönung einer Gewandnadel handeln.



Abb. 15 a Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Ch Nord),
kleiner Vierfüßler aus Kalkstein als Nadelbekrönung

Abb. 15 b Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 2/Ci),
Doppelprotome eines Vögelchens aus Alabaster

Eine zweite Nadel-Bekrönung wurde im Scherbenloch 1 oben auf der Kuppe gefunden (Abb. 15^b)⁵⁴. Es handelt sich um die Doppelprotome eines kleinen Vögelchens aus Alabaster mit senkrechter Bohrung, dessen Augen aus geritzten Punktkreisen bestehen.

⁵³ H., 4,1 cm, vgl. Badre a. a. O. Taf. XXXII, 3; Taf. XXXIII, 16; 25-27 (Tell Chuëra); Taf. XLIX, 19 (Habuba Kabira Tell); TELL CHUËRA 1958, Abb. 43 b.

⁵⁴ Zur Fundlage vgl. Plan II.

Zu beiden Stücken gibt es vom Tell Chuēra bereits Vergleiche: so wurde 1959 in den „Häusern“ eine Doppelstier-Protome aus weißem Kalkstein gefunden⁵⁵ und 1983 im Anten-Tempel ein kleiner Vierfüßler aus Muschelkalk⁵⁶; von derselben Grabungs-Stelle stammt auch ein Vögelchen aus Alabaster⁵⁷, ein aber geradezu identisches Stück mit unserem diesjährigen doppelköpfigen Vögelchen findet sich in Tell Brak⁵⁸.

Zusammenfassend läßt sich zum jüngsten Benutzungshorizont festhalten, daß an dieser im Stadtplan so markanten Stelle zuletzt anscheinend nur noch handwerkliche Aktivitäten unter freiem Himmel stattfanden. Das dort produzierte Baumaterial wurde allem Anschein nach an anderer Stelle verbaut; an Bauten dürfte hier kaum mehr als ein vereinzelt Haus Platz gefunden haben.

2. Siedlungshorizont

Schon mehr Platz beanspruchte der zweite Siedlungshorizont, der sich in unserem Bereich über die volle Hügelbreite hinzog. Nach Süden hin dünnt dieses Band deutlich aus; somit scheint hier das Ende architektonischer Bebauung erreicht zu sein. In VI 1/Ch Nord wurde diese Schicht bislang höchstens oberflächlich angeschürft. Im westlichen Nachbarnschnitt VI 1/Cg Nord kamen, im eigenen Bauschutt anstehend, die einzigen wirklich gut erhaltenen Architekturreste zum Vorschein.

Der Nischenraum (Abb. 16)

Beim Präparieren wurde zunächst eine in enger Folge ein- und auswärts schwingende, hellgraue Putzkante sichtbar. Sie ergab die innere Kontur eines rechteckigen Raumes, der fast die ganze östliche Hälfte unseres Schnittes VI 1/Cg Nord einnahm. Mit 3,6 m Länge und 2,5 m lichter Weite sind seine Maße eher bescheiden. Die Längsachse ist NW-SO orientiert. Nur die Nordecke des Raumes liegt in der Schnittwand verborgen. Die Mauern sind mit knapp 40 cm Dicke nur einen Ziegel stark. Die Ziegelformate sind nicht besonders einheitlich, es überwiegen jedoch quadratische Ziegel von ca. 38x38x10 cm und die dazugehörigen Halbformate. Auffälligstes Merkmal und deshalb für die Benennung des Raumes verantwort-

⁵⁵ TELL CHUĒRA 1959, Abb. 13.

⁵⁶ TELL CHUĒRA 1983, Abb. 8.

⁵⁷ TELL CHUĒRA 1976, Abb. 30.

⁵⁸ IRAQ IX, Taf. 15, 10.

TELL CHUËRA 1985
VI 1/Cg Nord
BAU-AUFNAHME

C f Cg

14,90



Cg
VI 1 Nord
15,4



- Zeichenerklärung:**
- Stein
 - Scherben
 - rotgelber Lehm
 - roter Lehm
 - Schlacke
 - Kies
 - grüner Lehm
 - verbrannter Lehm
 - Lehnmägel
 - Asche
 - Lehm und Asche

0 1 2m
 originalmann/Böcker/Teichhoff, gest. C. Wolff

VI 1 Nord
 VI 1 Süd 15,04

Abb. 16 Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord)

lich sind die eingestellten Ziegelrisalite, die zu je drei die beiden Langseiten mit regelmäßigen Nischen gliedern. Die südwestliche Langwand stand noch intakt, ebenso der östliche Risalit der gegenüberliegenden Wand. Die beiden verbleibenden Risalite dieser Seite hatten sich dagegen von der Wand gelöst und „ergossen“ sich, noch im Mörtelverband, nach einem Dreh- und Kippsturz in den Raum hinein (Abb. 17^a). Daß gerade diese beiden Risalite instabiler standen als der Rest, mag darauf hindeuten, daß sie als Türwangen dienten. Da sonst kein Mauerdurchbruch vorhanden ist, ist der einzige Zugang (in der Schnittwand liegend) zwischen dem westlichen und mittleren Risalit der nordöstlichen Langwand zu vermuten. Außer der westlichen Schmalseite waren die Innenwände mit dem erwähnten, hellgrauen Putz überzogen, wohingegen die Außenwände anscheinend unverputzt blieben.

Das Inventar des Nischenraumes (Abb. 17^b): Eingestürzte höhere Wandteile und die beiden gekippten Risalite haben unter sich ein ziemlich intaktes Inventar begraben. Da es sich um einen geschlossenen Fund handelt, soll er ausführlicher beschrieben werden.

a. Kleinfunde:

Zwischen den umgestürzten Pfeilern fand sich eine verbogene Metallnadel⁵⁹. Sodann ist das Fragment einer weiblichen Terrakotte zu nennen (Abb. 25 links)⁶⁰.

Sie ist bis unter die Brüste erhalten. Die Frau hält ihre Hände über die Brüste; die Finger sind durch Ritzungen angedeutet. Der rechte Arm fehlt ganz, vom linken ist nur die Schulterkugel erhalten. Durch schräge Ritzungen ist ein dreifacher Halsschmuck angegeben. Das Gesicht besitzt eine große Nase, jedoch keinen Mund. Die Augen sind durch Löcher wiedergegeben. Der Kopf ist oben scheibenförmig abgeschlossen. Links und rechts am Kopf sind waagerechte Wülste angebracht, die eine Haartracht darstellen⁶¹. Bemerkenswert ist auch die Terrakotte eines Equiden (Abb. 18)⁶² Beine, Schwanz und Ohren fehlen, ansonsten ist das Stück gut erhalten und unbestoßen. Die Mähne steht stark ab und ist zweimal durchbohrt. Das Zaumzeug besteht aus einem vertikal um die Schnauze geschlungenen Riemen, unter dem zwei horizontale Riemen hervorkommen,

⁵⁹ Lg.: 7 cm.

⁶⁰ H.: 5,4 cm; zur Fundlage siehe Abb. 17^b Planum VI 1/Cg Nord, östliche Raumhälfte.

⁶¹ Vgl. Badre a. a. O. Taf. XXXII, 9–12 (Tell Chuēra); Taf. XXVI, 9 (Mari); Taf. XXXV, 1 (Harran).

⁶² Lg.: 6 cm; zur Fundlage siehe Abb. 17^b Planum VI 1/Cg Nord, an der NW-Wand des Nischenraumes.

Cg

VI 1 Nord

TELL CHUĒRA 1985
VI 1/Cg Nord
Planum 1
Nischenraum:Pfeiler in Sturzlage



Abb. 17 a Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord),
Nischenraum: Pfeiler in Sturzlage

VI 1 Nord

Cg

VI 1 Nord

TELL CHUĒRA 1985
VI 1 Cg Nord
Planum 2
Nischenraum mit Inventar



Abb. 17 b Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord),
Nischenraum mit Inventar

VI 1 Nord

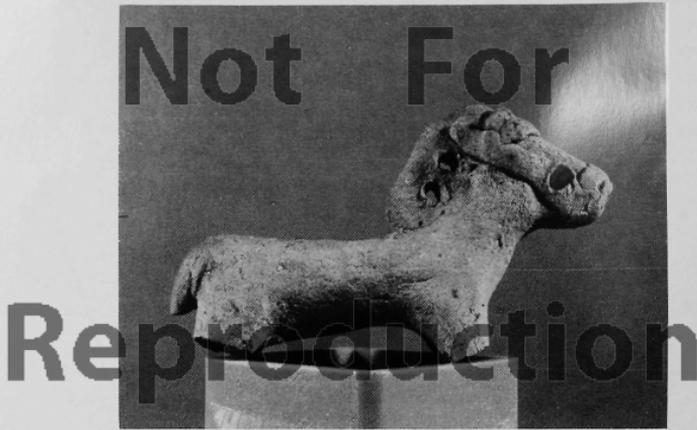


Abb. 18 Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord),
Equide aus dem Nischenraum

die, von der Schnauze ausgehend, in der Mähne enden. Quer über die Stirn ist ein vierter Riemen gelegt, welcher die beiden horizontalen verbindet⁶³.

Hinzu kommen über den Fußboden verstreut ein Steinbeil, Reibsteine und Arbeits-Geräte, darunter ein wohl zweckentfremdeter Türangelstein, der mit seiner Vertiefung nach unten lag. Auffällig waren auch eine Anzahl verstreut liegender Gazellenhörner und der gewaltige Hornzapfen eines Auerochsen (vgl. Abb. 17^b)⁶⁴.

b. Keramik⁶⁵:

Den größten Anteil an Funden im Nischenraum bildet die Keramik. Unter den verschiedenen, weitgehend bekannten Gefäßtypen – wobei wie-

⁶³ Vgl. TELL CHUËRA 1960, Abb. 12 a und f.; IRAQ IV, Abb. 10, 23 (Chagar Bazar); IRAQ IX, Taf. LIV, 10 und 13 (Tell Brak); vgl. auch M. A. Littauer-J. H. Crowel, *Wheeled Vehicles and Riddden Animals in the Ancient Near East*, Handbuch der Orientalistik 7,1,2,B,1 (1979) Abb. 6 (Nippur); Abb. 12 a (Mari); Abb. 22 (Selenkahiyah).

⁶⁴ „Kropfgazelle“ (*Gazella subgutturosa*) und *Bos primigenius* (Mündliche Mitteilung durch A. von den Driesch).

⁶⁵ Die ursprünglich hier folgende Auflistung der Keramik wird zu gegebener Zeit in einer eigenen Studie von den beiden Autoren zusammen mit einer noch ausstehenden Keramik-analyse vorgelegt werden. Sie ist derzeit ersetzt durch meine Zusammenfassung der Ergebnisse in einem laufenden Text (bis S. 51 Abs. 1) unter Beibehaltung der Vergleiche. U. M.-C.

derum auffiel, daß weder die harte grauschwarze Ware noch die Wellenware vertreten waren und die handgemachten Töpfe mit dreieckigen Lappengriffen nur in geringem Umfang – fielen zwei Gefäße heraus, die zum ersten Mal auf dem Tell Chuëra beobachtet werden konnten. Zum einen handelt es sich um eine gedrungene, bauchige Flasche von ca. 10 cm Höhe und 12 cm Breite (Abb. 19). Je zwei Teile des Gefäßkörpers entsprechen sich etwa: Der Hals mit scharf abgesetzter Randlippe sowie der Bauch sind annähernd zylindrisch, die Schulter und der Boden abgeflacht bzw. leicht gerundet. Die Flasche ist handgemacht, der Ton braunrot, bröselig und schlecht gebrannt. Die Herkunft dieses Import-Stückes läßt sich nur

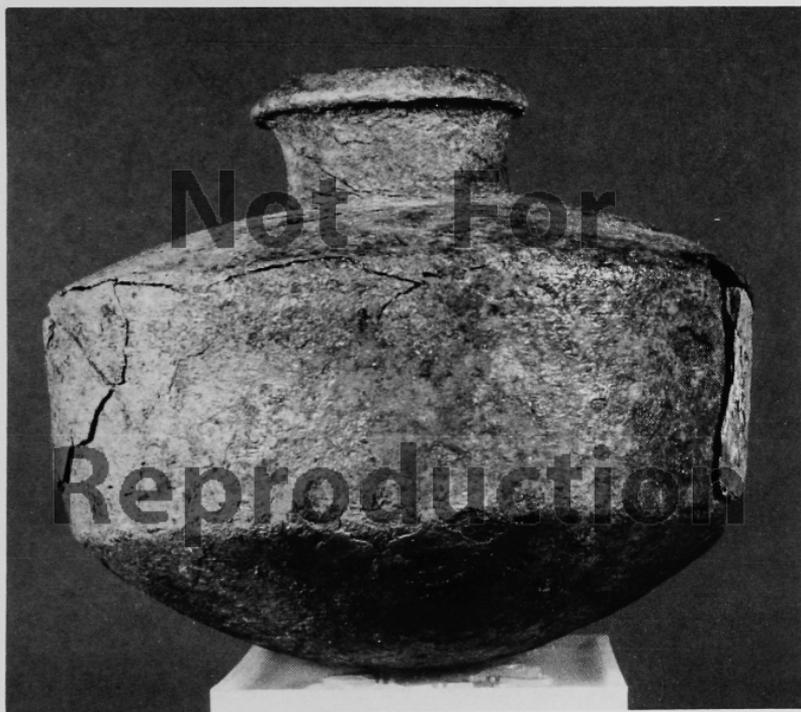


Abb. 19 Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord),
Flasche aus dem Nischenraum

vermuten. Wohl finden sich vereinzelt Vergleichsstücke in der weiteren Umgebung, so in Tell Djidle am Belich⁶⁶, doch dürfte dieser Gefäß-Typ dort ebenfalls nicht beheimatet sein. Ferner sind einige Exemplare in Tepe Gawra, Assur, Nippur, Kisch und Ur vertreten⁶⁷, die weitaus größte Anzahl jedoch ist in Tell Asmar im Diyala-Gebiet zu belegen⁶⁸, und die zeitliche Spanne in den genannten Orten reicht von der frühdynastischen bis zur Ur III-Zeit.

Der zweite außergewöhnliche Keramik-Fund ist ein becherförmiges Gefäß mit feinem Rändchen und zwei Schnurösen-Imitationen unterhalb des Randes (Abb. 20). Die Wandung ist im unteren Bereich scharf abgeknickt, die unverhältnismäßig kleine runde Standfläche leicht konkav. Der Ton ist von bräunlich-rötlicher Farbe, der Überzug hellgelblich grau; Höhe des Gefäßes und Durchmesser am Rand 8,8 bzw. 10 cm, entsprechen sich annähernd.

Dieses Gefäß weist alle Merkmale auf, die charakteristisch sind für den auf dem Tell Chuëra bekannten und weit verbreiteten Typus der „Becher mit feinem Rändchen“ (vgl. Abb. 26)⁶⁹: Der Ton ist dicht und kaum gemagert, Tonfarbe und Überzug entsprechen sich hier wie dort, ebenso wie das feine abgesetzte Rändchen und der leicht eingezogene kleine runde Boden. Das Stück dürfte daher zweifellos vom Tell Chuëra stammen, nimmt aber unter den Hunderten von Bechern mit seiner Ösen-Verzierung und der geknickten Wandung eine Ausnahme-Stellung ein.

Den größten Anteil der im Nischenraum gefundenen Keramik bilden die Becher mit feinem Rändchen, von denen ein vollständiges Exemplar auf Abb. 26 (Mitte unten) zu sehen ist. Der rötliche Ton ist am Rand außen mit einem breiten gelblichen Überzug versehen; die Maße betragen 7,5 cm für Höhe und Durchmesser.

Weiter fanden sich einfache Töpfe mit Kugelfoden von verschiedener Größe sowie in geringem Umfang auch Scherben von Dreieck-Henkel-Töpfen.

⁶⁶ IRAQ VIII, S. 147, Abb. 9, 14.

⁶⁷ E. A. Speiser, Excavations at Tepe Gawra I (1935) Taf. LXIX, 126; W. Andrae, WVDOG 39 (1922) Taf. 26 oben, e; D. E. McCown-R. C. Haines, OIP 78 (1967) Taf. 81, 1; E. Mackay, Report on the Excavations of the „A“ Cemetery at Kish, Mesopotamia, I-II (1925-1929) Taf. XVI, 28-30; Taf. LIV, 7; L. Woolley, UE IV (1955) Taf. 68, RC. 255 aus Grab 150, a. a. O. S. 144, dazu H. J. Nissen, Zur Datierung des Königsfriedhofes von Ur (1966) S. 165, Nr. 150.

⁶⁸ P. Delougaz, OIP 63 (1952) Taf. 111 a; b; g; Taf. 162.

⁶⁹ Vgl. auch oben S. 17.



Abb. 20 Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord),
Becherförmiges Gefäß aus dem Nischenraum

Einige mittelgroße Flaschen von kugeliger bis leicht ovaler Form und engem Hals sowie zwei Pithoi runden das Bild vom Inhalt des Nischenraumes ab. Einer der Pithoi besaß eine Schadstelle am Boden, die im Altertum mit Asphalt abgedichtet war. Der andere hatte ein aufgesetztes, umlaufendes Kordelband am Schulter-Ansatz, auf der Schulter selbst zwei Lappen-Griffe und in gleicher Höhe ein eingeritztes Zeichen – möglicherweise eine Töpfermarke (Abb. 21).

Vor allem das reichhaltige Keramik-Ensemble weist auf küchenartige Funktionen in einem architektonisch interessant gestalteten Kleinraum⁷⁰.

⁷⁰ Vgl. P. Delougaz, OIP 88 (1967) S. 154 ff., Taf. 25; 26; 33; 35: Das Vestibül J 19:52 des sogenannten „Arch House“ in Tell Asmar, Schichten Vb und Va (ED IIIB und „Protoimperial“) zeigt nur an einer Seite Risalitgliederung.

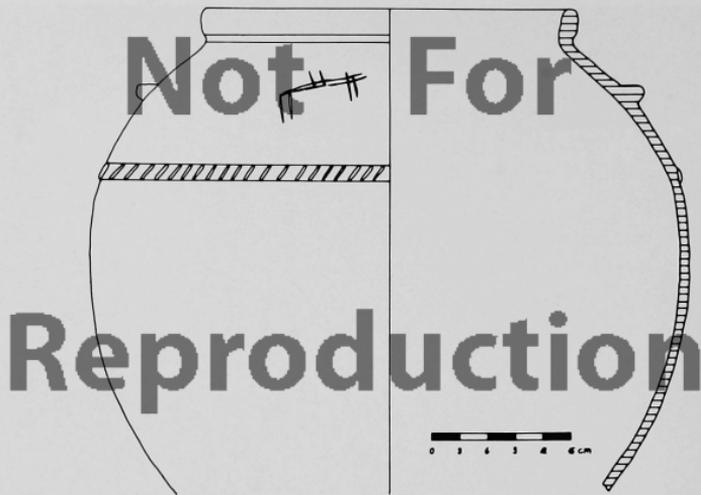


Abb. 21 Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Nord),
Pithos mit Töpferzeichen, aus dem Nischenraum

Die vorhandenen Formen dienen dem Konsum, der Nahrungszubereitung und auch der kurz- und längerfristigen Vorratshaltung. Sie sind über einen Fußboden verstreut, der selbst zweckdienlich ausgestaltet ist und zudem eindeutige Gebrauchsspuren aufweist (Abb. 16). Von Norden her legt sich der graue Wandputz noch teilweise über den hellen Lehmestrich. Von der Ostwand her erstreckt sich ein sorgfältig gesetztes Kiesband in den Raum hinein und markiert vielleicht einen Arbeitsbereich, in dem mit Wasser hantiert wurde. Nahe der NW-Ecke lag eine kleine, niederbordige Wanne, aus grauem Putzmörtel fest am Boden installiert. Die Südhälfte des Fußbodens trug dagegen vielerlei Brandspuren. Aschelinsen, anthrazitverfärbte Bodenbereiche und die Reste einer Tennur-Wandung deuten an, daß hier tatsächlich gekocht und gebacken wurde.

Schwierig ist die Deutung dieser Schicht nur deshalb, weil wir bislang noch ganz an der Peripherie der Gebäude graben. Südlich des Nischenraumes befinden wir uns auf einer Freifläche, die, typisch für Ablagerungen organischer Art, grünlich verfärbt und reichlich von zerbrochener Haushaltskeramik durchsetzt war. Dort endete auch ein Abwasserkanal. Er führte, von großplattigen Steinen überdeckt, entlang der Westwand des Nischenraumes aus dem Baukomplex. Der Plattenbelag bildet einen nur

80 cm breiten Gehweg zwischen dem Nischenraum und einem weiteren, allerdings nur knapp angeschnittenen Raum. Hier konnte nur die unterste Lehmziegellage präpariert werden, die auf einem Kiesbett gründet. In ihr wurden Stein- und Schlackebrocken mitverarbeitet. Zur Freifläche hin steht an dieser Wand ein quadratischer Lehmziegelblock, um den herum sich Asche häufte.

Erst eine Öffnung der nach Norden hin angrenzenden Schnittflächen wird Klarheit darüber bringen können, welche Funktion dieser Bereich nach Schließung des Tempels gehabt haben könnte. Bisher macht alles einen eher profanen Eindruck. In stärkerem Maße gilt dies auch für die nächstältere Besiedlungsschicht.

3. *Siedlungshorizont* (Abb. 22 und 23)

Dieser Horizont wurde nur in den zwei Südhalbschnitten VI 1/Cg Süd und VI 1/Ch Süd erreicht. Hier sind Reste einer sehr ärmlichen Steinarchitektur das prägende Element. Die Mauern wurden aus unbearbeiteten Feldsteinen unter Hinzunahme von Schlackebrocken aufgeführt. Ein zusammenhängender Plan läßt sich auch hier aufgrund der begrenzten Grabungsfläche noch nicht gewinnen, liegen doch die wenigen Mauerreste wieder ganz an der südlichen Schnittkante von VI 1/Cg bzw. in der NW-Ecke von VI 1/Ch Süd. Räume wurden höchstens knapp angeschnitten. Zu beiden Mauerstücken fand sich je ein Türangelstein in situ, ohne daß es uns bis jetzt gelingt, die Lage der Schwelle zu identifizieren. Neben dem Angelstein in VI 1/Ch fand sich im Lehm noch der Abdruck des aus dem Lager gesprungenen Angelbalkens.

In der verbleibenden Fläche deuten alle Anzeichen auf einen Hofplatz mit entsprechender hauswirtschaftlicher Nutzung. Wieder ist der verfestigte Lehm des Hofes durch organische Abfälle graugelb verfärbt und von Kies und beträchtlichen Mengen Keramik durchsetzt. Nahe der Ostkante in VI 1/Cg Süd liegt eine Backstelle mit einem recht gut erhaltenen Tennur. Er ist 40 cm tief unter dem Nutzungsniveau angelegt; seine 10 cm starke, ziegelrot gebrannte Wandung ragt noch 15 cm über Grund; der obere Rand fehlt. Der Ofenboden ist mit Kieseln ausgelegt; auch die Lehmwandung (Innendurchmesser 63 cm) gründet auf größeren Kieseln. Ein älterer Tennur mußte diesem weichen; Reste vom alten stehen noch. An seiner Stelle wurde eine tiefe Aschegrube angelegt, die in mehreren Stufen erweitert wurde. Im Verlauf der Nutzung wurde auch ein abgewin-

TELL CHUËRA 1985

VI 1/Cg Süd
BAU-AUFNAHME



Cf Cg

Cg VI 1 Süd 15,04



14,76

Cf Cg

14,92 VI 1 Süd
V 10

- Zeichenerklärung:**
- Stein
 - Schlacke
 - roter Lehm
 - brauner Lehm
 - Lehrziegel
 - Scherben

- grau-schön
- roter Lehm
- brauner Lehm
- Asche, hell-dunkel

0 1 2m

entnommen Flöcher, Tischhoff gas C-Wolf

Abb. 22 Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Cg Süd)

keltes Mäuerchen aus Lehmziegelbruch angelegt, das als Paravent gedient haben könnte.

Eine ähnliche Situation könnte auch in VI 1/Ch Süd vorliegen, wo sich eine massivere Mauerecke um eine kiesgeplasterter Herdstelle legt. Am Ende dieser Mauerzunge fand sich auch ein großer Kalksteintrog, der mit seiner gleichmäßig gerundeten Höhlung als Mörser gedient haben dürfte; auch er hat mit seinem grobkantig belassenen Unterteil im Boden eingetieft auf Kies gestanden. Der Block mit seinen Maximalmaßen 1,0x0,7x0,5 m wog immerhin geschätzte 250 kg.

Nennenswerte Kleinfunde sind in dieser Schicht kaum aufgetaucht: Nahe beim Türangelstein in VI 1/Ch Süd fand sich das Fragment eines kleinen Keulenkopfes. Der weiß-gelbliche Kalkstein ist an der Oberfläche sorgfältig poliert. Die Wandung ist konvex, die Bohrung konkav, Ober- und Unterseite sind abgeflacht⁷¹. Aus den Steinsetzungen in VI 1/Ch Süd stammt der Kopf eines Widders (Abb. 24^{a-b})⁷². Gut wiedergegeben ist die



Abb. 24 a-b Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1/Ch Süd), Widderköpfchen

typische lange Schnauze. Die Ohren sind leicht bestoßen, die dicken Hörner abgebrochen. Dennoch ist am rechten Hornansatz zu erkennen, daß sie ursprünglich nach vorn gebogen waren. Die Augen sind, wie auch oft bei anthropomorphen Terrakotten, durch einfache runde Löcher angegeben. Senkrechte Ritzungen geben die Behaarung der Stirn wieder⁷³.

⁷¹ H.: 5 cm; zur Fundlage siehe Abb. 23 Planum VI 1/Ch Süd.

⁷² Lg.: 3,8 cm; zur Fundlage siehe Abb. 23 Planum VI 1/Ch Süd.

⁷³ Vgl. IRAQ IV, Abb. 10, 7 und 9 (Germayir und Chagar Bazar).

Die dürftigen Architekturreste dieser Schicht sprechen für einfachste Wohnbesiedlung im Umfeld des aufgelassenen Tempels. Mit dem dritten Siedlungshorizont liegen wir immer noch deutlich über den Fußbodenschichten des Tempels. Der Zufallsfund der beiden großen Pithoi im Steg zwischen VI 1/Ch Nord und Süd (vgl. oben S. 39 u. Plan II) erbrachte den Nachweis eines weiteren Nutzungshorizontes.

4. Nutzungshorizont

Bei der Bergung des intakten Pithos (vgl. Abb. 14^a) brachten kleine Kontrollprofile folgenden Sachverhalt ans Licht: Der bis unter den Kalkhaufen aus Schicht 1 aufragende Pithos gründet auf 13,25 m Höhe. Wegen seines kleinen Flachbodens mußte er aus Gründen der Standsicherheit in das zugehörige Nutzungsniveau eingesenkt werden. Letzteres wird durch eine Steinpflasterung markiert, die in 13,46 m Höhe (OK) gegen die Pithoswand läuft. An dieser Stelle haben wir punktuell das 4. Nutzungsniveau angeschnitten.

Wie so oft ist nach Eröffnung einer neuen Grabungs-Stelle innerhalb der ersten Kampagne keine umfassende Klärung möglich. Erst die Fortsetzung der Feldarbeiten an dieser Stelle wird die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Schnitten endgültig klären können.

München, im Juli 1986

Felix Blocher/Tilman Eickhoff

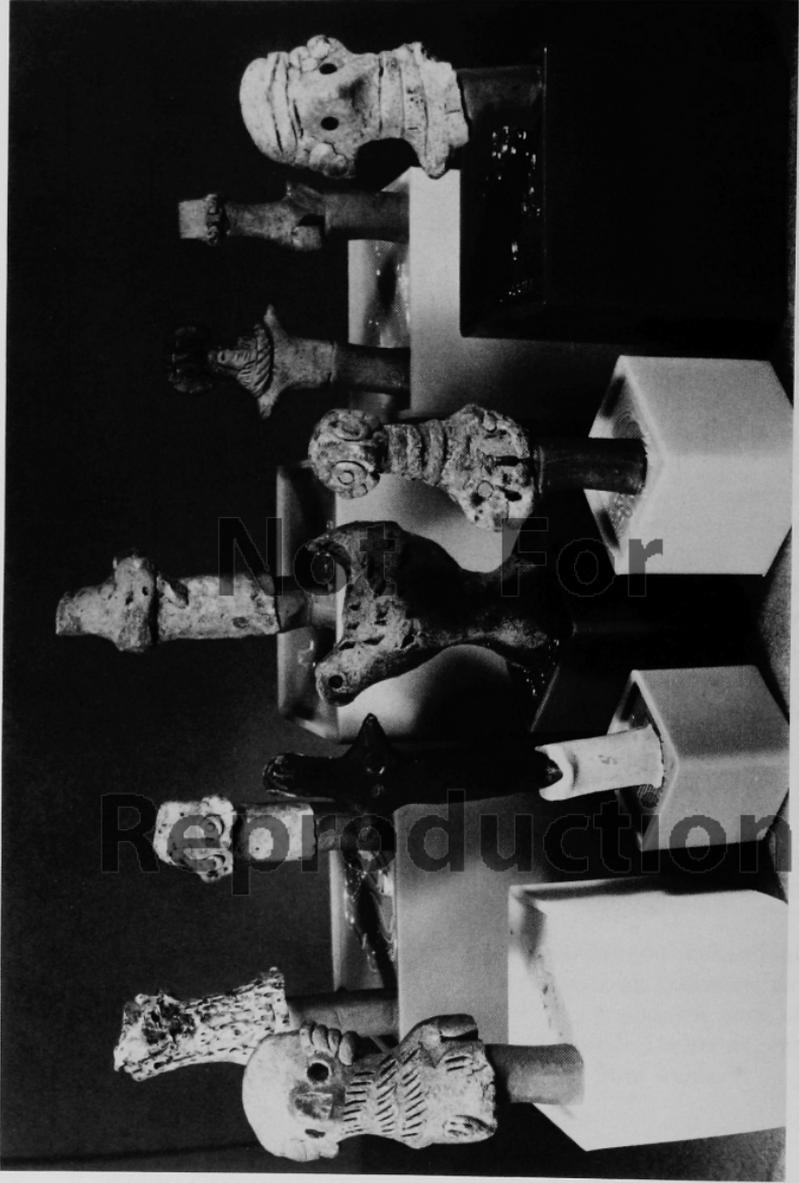


Abb. 25 Grabungs-Stelle West-Tempel, Terrakotten aus beiden Grabungs-Stellen



Abb. 26 Grabungs-Stelle West-Tempel, Becher mit feinem Rändchen aus beiden Grabungs-Stellen

II. Steinbau VI im Planquadrat VI 2-3/Cj-Db (Plan VI)

Die Ausgrabung, die im Planquadrat VI 2-3/Cj-Db zur Freilegung eines weiteren, sechsten Steingebäudes auf dem Tell Chuēra führte, begann am 8.10.1985 und wurde am 27.10.85 beendet. Diese Grabungsstelle liegt im nordwestlichen Ausgrabungsbereich der großen Senke und damit auch um ca. 5,50 m tiefer als der höchste Punkt der Grabungs-Stelle West-Tempel (vgl. Plan V und Abb. 1). Den Ausschlag hier zu graben, gaben zwei große Steine, die bei +10,45 m bzw. +10,30 m mit ihren höchsten Stellen oberirdisch sichtbar waren. Es handelte sich hierbei um die beiden Steine im Norden und Süden des östlichen Grabungsabschnittes (Größe des nördlichen Steins 1,40×0,70 m, Größe des südlichen 2,40×1,40 m).

Nach den ersten Tagen der Untersuchung an dieser Stelle kamen noch weitere vier Steine zwischen den beiden zum Vorschein, die zusammen mit dem südlichen in nordöstlich-südwestlicher Richtung eine Flucht zu bilden scheinen. Nur der nördliche fällt heraus, bzw. liegt durch sein Herausragen zu dieser Flucht in einem „rechten“ Winkel. Da die mittleren Steine um ca. 30 cm (Oberkante) tiefer liegen als die noch oberirdisch sichtbar gewesenen, könnte man sie auch für eine Art Fundament eines Durchganges halten.

Die Grabung wurde in diesem Abschnitt bis +9,55 m (tiefste Stelle im südlichen Bereich) hinabgeführt, ohne daß weitere nennenswerte Befunde oder Funde zu beobachten waren. Nur einmal konnte die Unterkante an den Steinen festgestellt werden, nämlich an dem nördlichen bei +10,13 m. Diese Angabe täuscht insofern, als der betreffende Stein nicht mehr so horizontal lag wie die anderen, er war etwas verkantet und aufgerichtet.

Das umgebende Erdreich war relativ fest und homogen, sowie von brauner Farbe.

Bei einer Erweiterung des Grabungsareals nach Westen stießen wir auf eine weitere Steinreihe, die aber in eine andere Richtung verlief, nämlich wiederum im „rechten“ Winkel zu der ersten wie ihr nördlicher Stein, und die Ausmaße der einzelnen Steine waren deutlich kleiner. Das Nivellement der Oberfläche entsprach dem auf den Steinen des „Durchgangs“.

Nach ca. 3,50 m geht von dieser westlichen Steinreihe eine dritte in Richtung SSW ab.

Bis zum Ende der Grabung in diesem Bereich haben wir das Areal noch um weitere drei Abschnitte nach Westen vergrößert. Die gesamte Länge betrug bei unterschiedlicher Breite der einzelnen Flächen 25 m. Dabei stießen wir zunächst auf eine 1,40 m breite und 8,50 m lange Reihe von

kleinen Steinen und südlich davon auf ein Pflaster aus Kieselsteinen, die mit einer weißen gipsähnlichen Schicht bedeckt waren (Abb. 27).

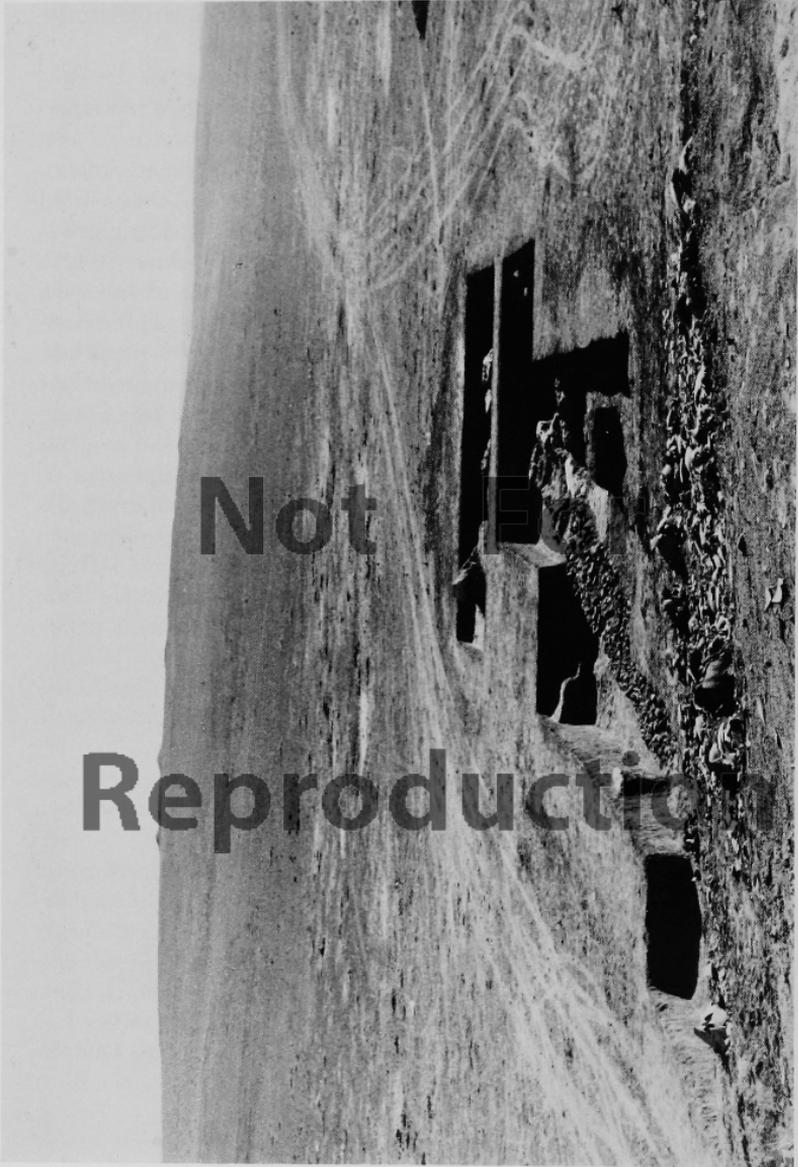
Diese Reihe aus kleinen Steinen, die eindeutig höher liegt als die Pakungen aus großen Steinen und auch bewußt darüber gelegt oder aufgeschichtet worden ist, scheint der untere Teil einer Mauer gewesen zu sein, die dann im oberen Abschnitt aus Lehmziegeln bestand (s. weiter unten). Die großen Steine bildeten das eigentliche Fundament, ein Zeichen wohl auch dafür, daß die aufgehenden Mauern relativ hoch und mächtig gewesen sein müssen. Die Breite von 1,40 m unterstützt diese Annahme. Südlich der parallel zur großen Senke verlaufenden Mauer hatte sich offenbar ein mit jenem weißen Estrich über dem Kieselpflaster verputzter Hof befunden. Der Rest einer Steinlage im östlichen Bereich des Pflasters, deren Unterkante um 30 cm höher lag als die der nördlichen Steinmauer, deutet auf eine jüngere Bebauung hin. Vielleicht gehört zu dieser Phase eine grünliche Schicht, die über dem Estrich des Kieselpflasters gelegen ein jüngeres Begehungsniveau andeuten könnte (vgl. Plan VI). Im Kieselpflaster tat sich in Nähe der Steinmauer ein Loch auf, das u. U. der Entwässerung des älteren Hofes gedient hat (vgl. Plan VI). Die schon oben angedeuteten Lehmziegel als Reste der aufgehenden Mauer über dem Mauerfuß aus kleinen Steinen fanden sich in dem letzten von uns angelegten Schnitt am Fuß des „Tempelhügels“, weil sie eben dort hügelaufwärts noch erhalten sind (Abb. 28).

Diese Lehmziegel über den Steinen waren braun und relativ groß. Die Seitenlängen betrug jeweils 50×50 cm, die Dicke konnte nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden.

Die aufgehende Mauer war ursprünglich zur Hofseite mit einem weißen Putz versehen, von dem sich noch Reste bis über den nordwestlichen Abschnitt des Kieselpflasters erhalten haben (Abb. 28).

Ein noch deutlicheres Zeichen dafür, daß es sich bei der Steinreihe und den Lehmziegeln um eine Mauer und nicht etwa um eine Straße gehandelt hat, ist die auch hier geübte Praxis, einen Raum später durch andere Lehmziegel zuzusetzen⁷⁴. In unserem Falle sind es die südlich von der weißen Putzkante zu erkennenden Lehmziegel, die um 7–8 cm kleiner waren als die Ziegel der Mauer und nicht aus braunem, sondern aus grauem Ton bestanden. Sie waren zwar ebenfalls quadratisch, aber nur $42/43 \times 42/43$ cm groß. Die Dicke war auch hier nicht zu ermitteln.

⁷⁴ Vgl. oben S. 17 ff., S. 21 Anm. 20 u. Plan II.



Not
Reproductio

Abb. 27 Steinbau VI von Westen



Abb.28 Steinbau VI, Lehmziegelmauer mit weißer Putzkante und Lehmziegel-Zusetzung

Wenn man nun das Fazit aus dem Befund zieht und die Richtung der Mauern mit denen des Tempels und der begleitenden Bauwerke auf dem Hügel vergleicht (Plan V), so gewinnt man den Eindruck, als ob es sich bei der tiefer liegenden Anlage um eine Art Zingel oder Temenos für das Heiligtum auf der „Anhöhe“ gehandelt haben könnte, u. U. mit einem Zugang im Osten, dort, wo wir eingangs bei den tieferliegenden Steinen im ersten Schnitt ein Tor vermutet haben.

Leider war die Ausbeute an Kleinfunden in diesem Grabungsareal gering. Abgesehen von vier schlechterhaltenen Tier- und Wagen-Terrakotten gab es nur Keramik.

Bei der Durchsicht der Scherben gewann man den Eindruck, daß die aus den oberen „Schichten“ stammenden zu einer etwas anderen Keramik gehört haben als die aus dem unteren Bereich, wobei diese wiederum mehr der Keramik im Tempel entsprachen.

München, im Juli 1986

Barthel Hrouda

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND PLÄNE

- Abb. 1 Die beiden Erhebungen am Ausgang der großen SO-NW-Senke, links: Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL
- Abb. 2 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL, Grabungs-Areale, Topographische Skizze
- Abb. 3 WEST-TEMPEL, Blick von Osten auf die Nische an der West-Wand
- Abb. 4 WEST-TEMPEL, Blick von Westen auf den Altar an der Ost-Wand, im Hintergrund links: STEINBAU VI
- Abb. 5 WEST-TEMPEL, Libations-Anlage an der Nord-Wand
- Abb. 6 WEST-TEMPEL, Süd-Wand mit Eingang
- Abb. 7 a-f WEST-TEMPEL, Würfel aus der Zusetzung
- Abb. 8 a-b WEST-TEMPEL, Würfel aus der Zusetzung, Umzeichnung und Rekonstruktion
- Abb. 9 a-c WEST-TEMPEL, kleines Sieb in Form eines Anhängers, aus der Zusetzung
- Abb. 10 WEST-TEMPEL, kleine Flasche, aus der Zusetzung
- Abb. 11 a-b WEST-TEMPEL, Abrollung auf Ton und Umzeichnung, aus der Zusetzung
- Abb. 12 a-b WEST-TEMPEL, Abrollung auf Ton und Umzeichnung, aus der Zusetzung
- Abb. 13 a-b WEST-TEMPEL, Abrollung auf Ton und Umzeichnung, aus der Zusetzung
- Abb. 14 a Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Ch), großes Vorrats-Gefäß mit piktographischem Zeichen auf der Schulter
- Abb. 14 b Piktographisches Zeichen von der Schulter des großen Vorrats-Gefäßes, Bleistift-Pause
- Abb. 15 a Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Ch Nord), kleiner Vierfüßler aus Kalkstein als Nadelbekrönung
- Abb. 15 b Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 2/Ci), Doppelprotome eines Vögelchens aus Alabaster
- Abb. 16 Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord)
- Abb. 17 a Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord), Nischenraum: Pfeiler in Sturzlage
- Abb. 17 b Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord), Nischenraum mit Inventar
- Abb. 18 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord), Equide aus dem Nischenraum
- Abb. 19 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord), Flasche aus dem Nischenraum

- Abb. 20 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord), becherförmiges Gefäß aus dem Nischenraum
- Abb. 21 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Nord), Pithos aus dem Nischenraum
- Abb. 22 Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Cg Süd)
- Abb. 23 Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Ch Süd)
- Abb. 24 a-b Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1/Ch Süd), Widderköpfchen
- Abb. 25 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL, Terrakotten aus beiden Grabungs-Stellen
- Abb. 26 Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL, Becher mit feinem Rändchen aus beiden Grabungs-Stellen
- Abb. 27 STEINBAU VI von Westen
- Abb. 28 STEINBAU VI, Lehmziegelmauer mit weißer Putzkante und Lehmziegel-Zusetzung

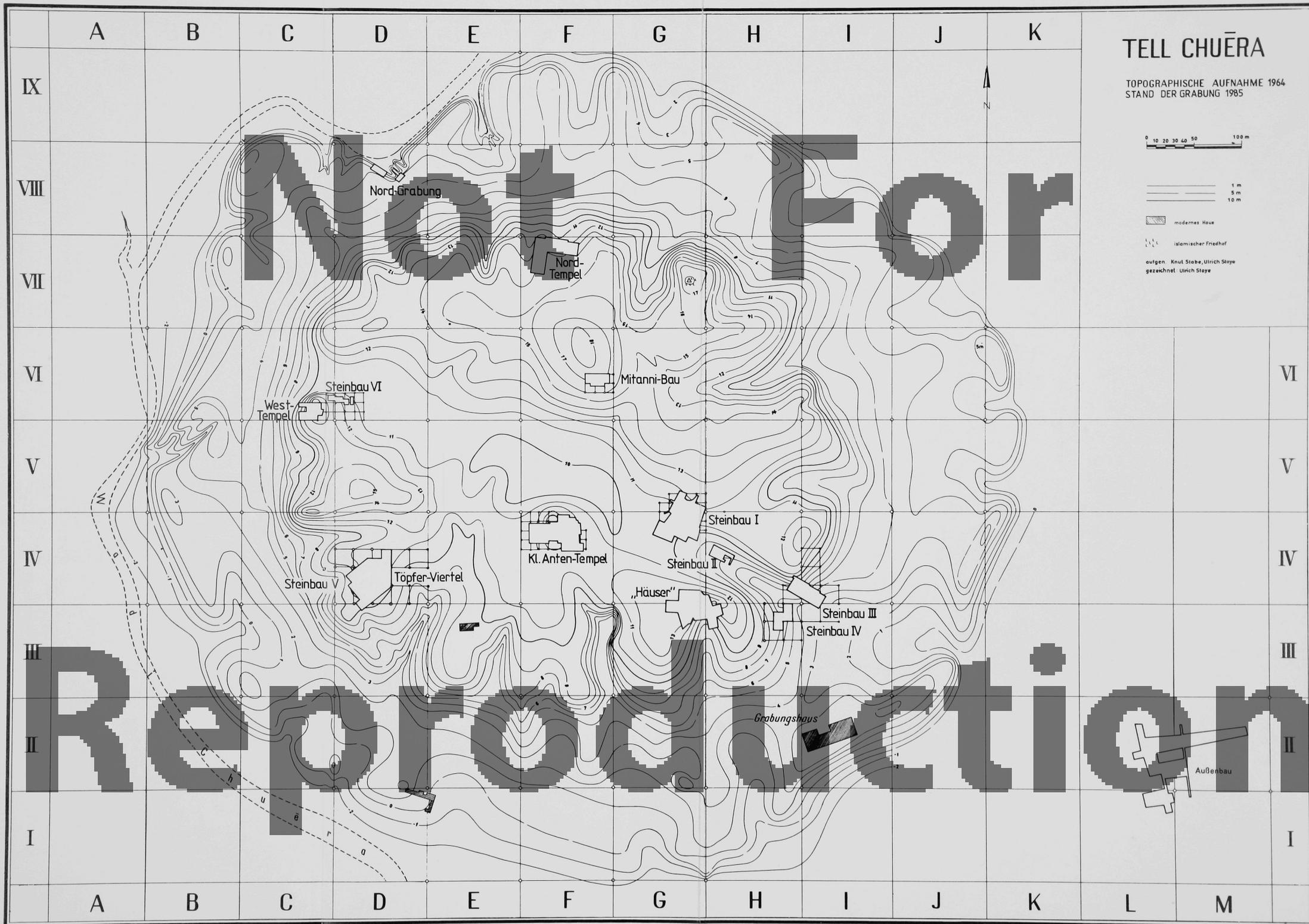
Alle Kleinfunde außer dem Würfel auf Abb. 7 sind im Maßstab 1:1 abgebildet

- Plan I Topographischer Plan Tell Chuëra
- Plan II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL (Planquadrat VI 1-2/Ch-Ci), Niveau der Zusetzung
- Plan III Bau-Aufnahme WEST-TEMPEL
- Plan IV Schematischer Plan WEST-TEMPEL
- Plan V Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle WEST-TEMPEL und Steinbau VI
- Plan VI Bau-Aufnahme Steinbau VI

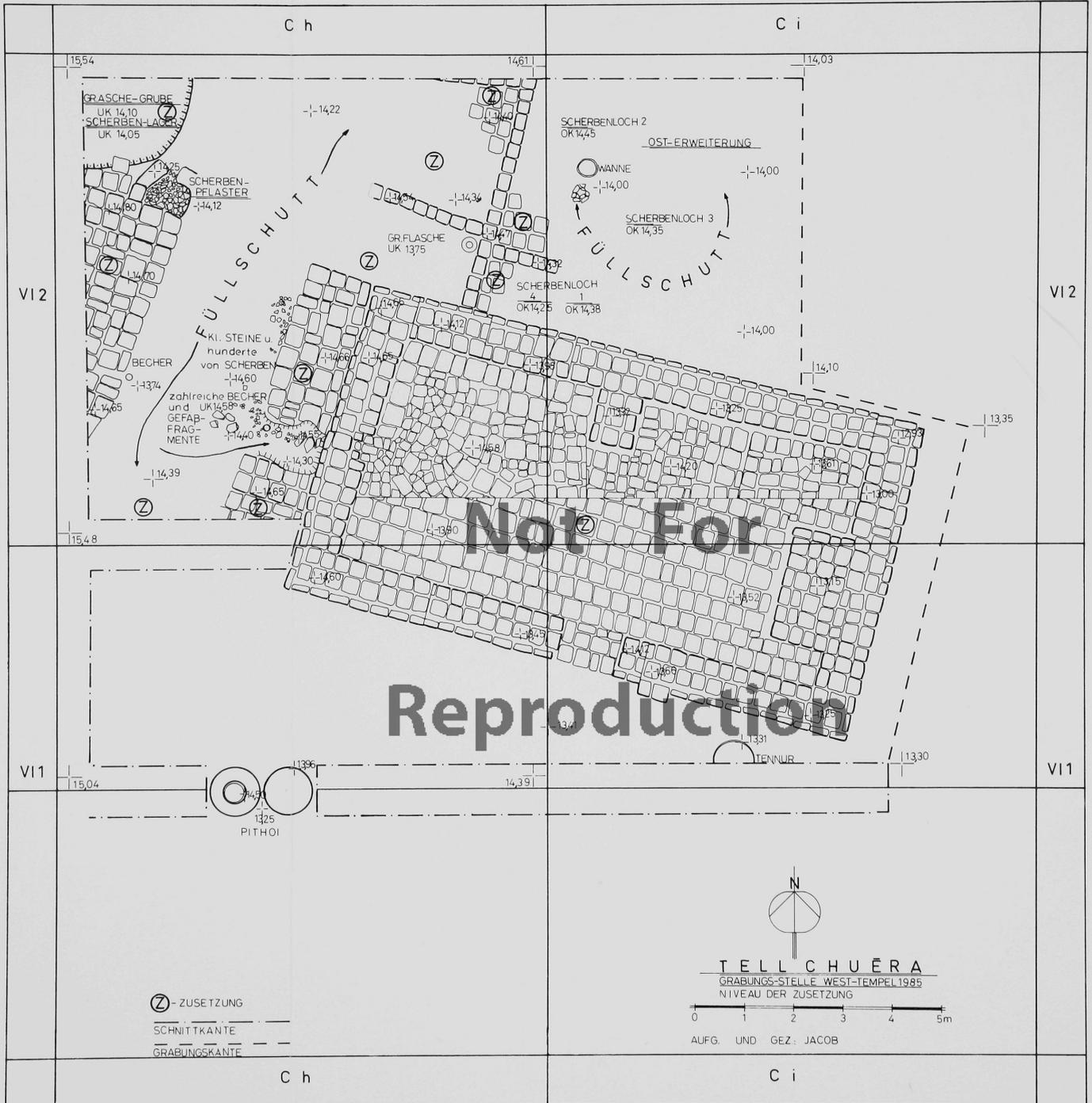
ABKÜRZUNGEN

- ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN 1955 Moortgat, A., Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1955, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Abhandlung Heft 62, Köln und Opladen 1957
- ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN 1955 Moortgat, A., Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956, wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Abhandlung Bd.7, Köln und Opladen 1959
- ASHMOLEAN Buchanan, B., Catalogue of Ancient Near-Eastern Seals in the Ashmolean Museum, Vol. I: Cylinder Seals, Oxford 1966
- BADRE Badre, L., Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'âge du bronze en Syrie, Bibliothèque Archéologique et Historique Tome 103 (1980)
- CORPUS I Porada, E., Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections, Washington 1948
- DJEBELET EL BĒDĀ Moortgat-Correns, U., Die Bildwerke vom Djebel el Bēdā in ihrer räumlichen und zeitlichen Umwelt, Berlin 1972
- IRAQ IV Mallowan, M. E. L., The Excavations at Tall Chagar Bazar and an Archaeological Survey of the Ḥabur Region, Second Campaign 1936, Iraq IV (1937) S. 91 ff.
- IRAQ IX Mallowan, M. E. L., Excavations at Brak and Chagar Bazar, Iraq IX (1947) S. 1 ff.
- TELL CHUĒRA 1958 Moortgat, A., Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die Grabung 1958, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 14, Köln und Opladen 1960
- TELL CHUĒRA 1959 -, Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die zweite Grabungskampagne 1959, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 4, Wiesbaden 1960
- TELL CHUĒRA 1960 -, Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabungskampagne 1960, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 24, Köln und Opladen 1962
- TELL CHUĒRA 1963 -, Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Bericht über die vierte Grabungskampagne 1963, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 31, Köln und Opladen 1965

- TELL CHUĒRA 1964 –, Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabungskampagne 1964, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 6, Wiesbaden 1967
- TELL CHUĒRA 1973 Moortgat, A. – Moortgat-Correns, U., Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabungskampagne 1973, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 8, Berlin 1975
- TELL CHUĒRA 1974 Moortgat, A. – Moortgat-Correns, U., Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabungskampagne 1974, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 9, Berlin 1976
- TELL CHUĒRA 1976 Moortgat, A. – Moortgat-Correns, U., Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 11, Berlin 1978
- TELL CHUĒRA 1982 Moortgat-Correns, U., Tell Chuĕra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die neunte und zehnte Grabungskampagne 1982 und 1983, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 13/14, Berlin 1988
- TELL CHUĒRA 1983



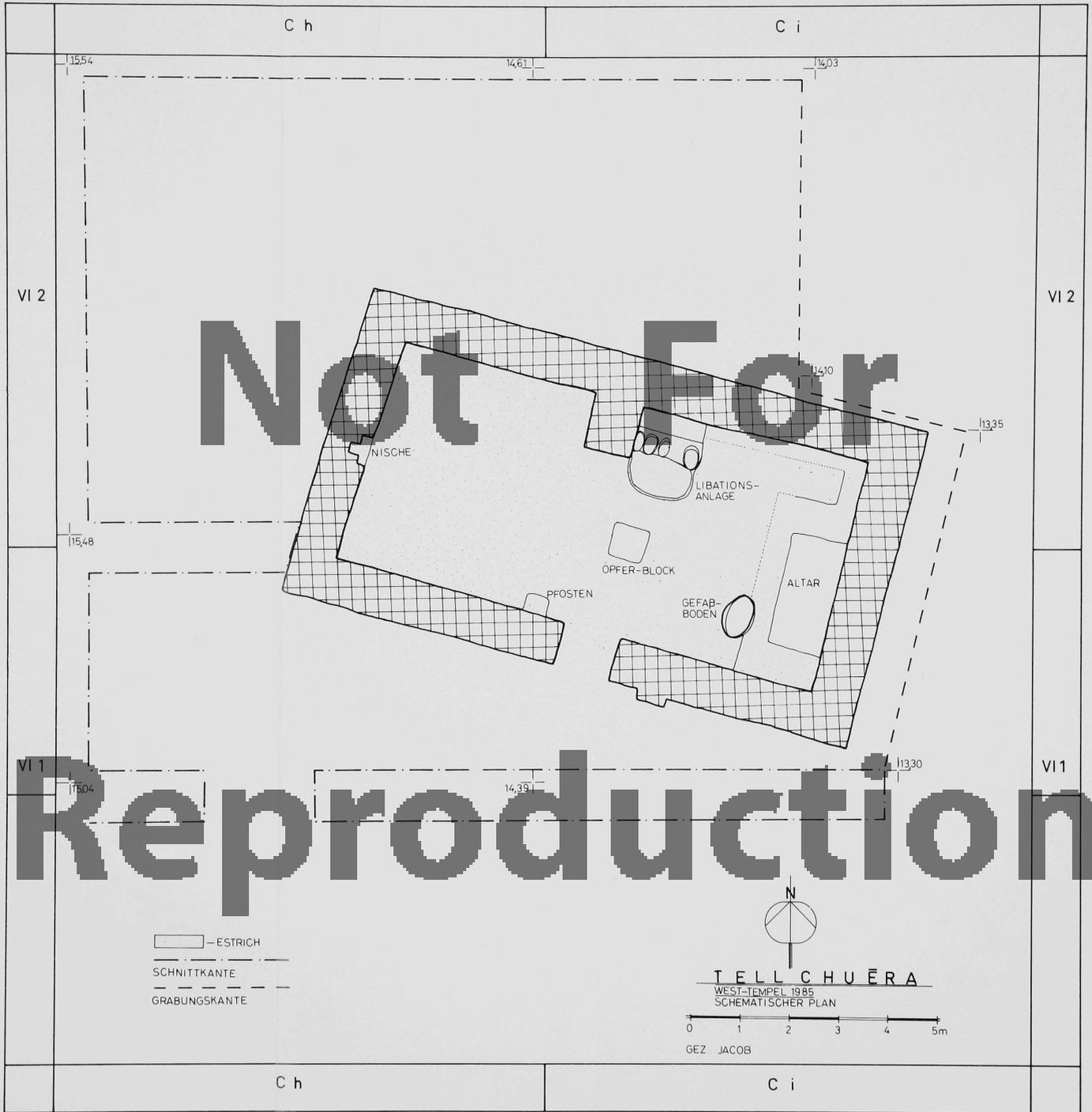
Plan I Topographischer Plan Tell Chuēra



Plan II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle West-Tempel (Planquadrat VI 1-2/Ch-Ci),
Niveau der Zusetzung



Plan III Bau-Aufnahme West-Tempel



Plan IV Schematischer Plan West-Tempel

Cj|Da

TELL CHUĒRA 1985
STEINBAU VI
BAU-AURNAHME

Da|Db

Db
VI 3

Not For



VI 3
VI 2

Plan VI Bau-Aufnahme Steinbau VI

3 1198 04849 8245



N/1198/04849/8245X